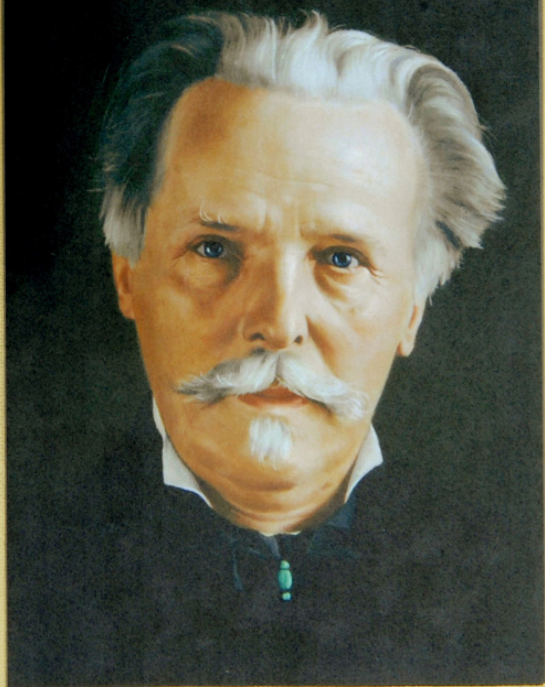


KARL MAY



**BRIEFWECHSEL MIT
FRIEDRICH ERNST FEHSENFELD**

KARL MAY'S
GESAMMELTE WERKE

BAND 91

BRIEFWECHSEL
MIT FRIEDRICH ERNST FEHSENFELD
ERSTER BAND

1891 - 1906

Mit Briefen von und an Felix Kraus u.a.

HERAUSGEGEBEN VON
DIETER SUDHOFF
unter Mitwirkung von
Hans-Dieter Steinmetz



KARL-MAY-VERLAG
BAMBERG·RADEBEUL

INHALT

Vorwort	5
Literatur	32
Briefe	
1891	39
1892	59
1893	108
1894	155
1895	182
1896	190
1897	217
1898	238
1899	291
1900	329
1901	346
1902	375
1903	403
1904	423
1905	466
1906	497

Herausgegeben von Dieter Sudhoff

Herausgeber der Gesammelten Werke: Lothar und Bernhard Schmid

© 2007 Karl-May-Verlag, Bamberg

Alle Urheber- und Verlagsrechte vorbehalten

Deckelbild: Selmar Werner

ISBN (eBook-Ausgabe in pdf) 978-3-7802-1791-2



Vorwort

Jener Morgen im November 1891, an dem sich auf dem kleinen Bahnhof Weintraube in Oberlößnitz zwei Männer unterschiedlichster Art – der eine hochgewachsen und schlank, mit rotblondem Haar und Spitzbart, aufrecht in Haltung und Gesinnung, der andere leicht untersetzt, mit bereits angegrautem Schopf über der hohen und breiten Stirn und einem Anflug von Reiterbeinen, dem einzigen Anzeichen einer in jeder Hinsicht fabelhaften Vergangenheit als Weltläufer – das erste Mal in die Augen blickten, darf als eine Sternstunde für die deutsche Literaturgeschichte gelten. Für die beiden Männer selbst war es der Beginn einer mehr als zwei Jahrzehnte währenden gemeinsamen Erfolgsgeschichte, die in ihrer letzten Zeit zwar nicht ungetrübt blieb, in ihren Ergebnissen aber sie selbst überdauern und eigentlich bis heute fortleben sollte.

Im Frühjahr 1891 waren dem noch jungen und unbekannten Freiburger Verleger Friedrich Ernst Fehsenfeld (1853–1933) alte Jahrgänge der katholischen, bei Friedrich Pustet in Regensburg erscheinenden Familienzeitschrift *Deutscher Hausschatz in Wort und Bild* in die Hände geraten. Seiner freigeistigen Einstellung (Fehsenfeld war zumindest später Mitglied und vermutlich auch Meister vom Stuhl der Freiburger Freimaurerloge „Zur Edlen Aussicht“) konnte das streng kirchlich gesinnte Blatt eigentlich nicht entsprechen, aber er war darin auf eine überaus spannende Reiseerzählung mit dem exotischen Titel „*Giölgeda padishanün*“ (Im Schatten des Großherrs) gestoßen, die dort mit mehreren Fortsetzungen von 1881 bis 1888 erschienen war und die ihn derart gefesselt hatte, dass er darüber für Tage und Wochen alles andere um sich vergessen konnte. Eine glückliche Stunde hatte ihm dann die Idee seines Lebens geschenkt, wie er sich noch 1933, kurz vor seinem Tode, erinnern sollte: „Diese Erzählungen in *Buchform*, nicht in einer Zeitschrift zerstückelt, sollten der Deutschen Jugend geschenkt werden, das

war mein Gedanke u. ich ging an's Werk.“ Wohl schon im Juli 1891 hatte er sich, in einem heute verschollenen Brief, erstmals an den ihm bisher unbekannten Verfasser Karl May (1842–1912) in Oberlößnitz gewandt, war aber vier Monate ohne Antwort geblieben. Vermutlich erst nach einer erneuten Anfrage war es im November zu einer Einladung gekommen, und Fehsenfeld war von Freiburg nach Dresden gereist; vom dortigen Böhmischem Bahnhof aus hatte ihn dann eine halbstündige Fahrt zur Station Weintraube gebracht, wo der Schriftsteller ihn schon erwartete. Nun standen sich die beiden Männer erstmals gegenüber, und wenn man späteren Zeugnissen folgen darf, waren sie sich vom ersten Moment an sympathisch. „So muss mein Verleger aussehen!“, soll May zu seinem Gast gesagt haben. Die von ihm und seiner Frau Emma (1856–1917) gemietete „Villa Agnes“ lag nur sechs Minuten entfernt an der Ecke der Nizzastraße (Brd.-Cat.-Nr. 1d, später Nr. 13, heute Radebeul, Lößnitzgrundstraße 2). Dort wurde am 17. November jener historische „Verlags-Vertrag“ geschlossen, in dem die „Unterzeichneten“ sich zur „Buchausgabe der im ‚Deutschen Hausschatz‘ und andern Zeitschriften bisher erschienenen Reiseromane des Herrn Dr. Karl May“ vereinigten. Vereinbart wurde darin, dass May vor Erscheinen eines jeden Bandes gleich nach dem Eintreffen des ersten Manuskriptbogens 500 Mark erhalten sollte und nach dem Absatz der ersten 5000 Exemplare weitere 1000 Mark. Damit waren beide Partner zufrieden, und so wurde der glückliche Vertragsabschluss, der zugleich den Beginn einer bis zum Tode des Schriftstellers andauernden persönlichen Verbindung bedeutete, mit einer Flasche Wein gefeiert und besiegelt.

Zu Mays Entschluss, sich ausgerechnet mit dem jungen, unbekannten und bisher nur wenig erfolgreichen Freiburger Verleger zu verbinden, während er ähnliche und lukrativere Angebote renommierter Männer wie Friedrich Pustet oder Wilhelm Spemann stets zurückgewiesen hatte, trug sicherlich bei, dass sich beide darüber einig waren, die Buchausgabe zu-

nächst auf dem Kolportageweg, also in Lieferungsheften, zu verbreiten; entscheidender aber war vermutlich die offene und ehrliche Art Fehsenfelds, der ohne Weiteres einräumte, über keine eigenen Geldmittel zu verfügen. Tatsächlich wurde er in dieser Zeit wohl von seinem kapitalstarken Vetter, dem Leipziger Verlagsbuchhändler Johannes (Hans) Grunow (1846–1906), finanziell unterstützt. Zudem kamen sich die beiden Männer bei Spaziergängen durch den Lößnitzgrund und bei Ausflügen nach Dresden und in die nähere Umgebung auch persönlich rasch näher. Während May bei diesen Gelegenheiten die Fassade des Globetrotters aufrecht erhielt und seinem Begleiter insbesondere seine wenig rühmliche Vergangenheit als Vagant und Zuchthäusler verschwieg, dürfte dieser ihm freimütig seine bisherige Lebensgeschichte erzählt haben.

Geboren wurde Friedrich *Ernst* Fehsenfeld am 16. Dezember 1853 in dem kleinen, heute zur Gemeinde Gleichen gehörenden Ort Groß Lengden bei Göttingen als achter Sohn des evangelischen Pfarrers Johannes Fehsenfeld (1805–1883) und dessen zweiter Frau Adelheid (1814–1855), der Tochter des Pastors Dr. Georg *August* Friedrich Goldmann (1785–1855, seit 1830 in Groß Dahlum bei Wolfenbüttel).

Johannes Fehsenfeld entstammte einer niedersächsischen Bauernfamilie, die in Oyterdam bei Achim im Bremer Land ansässig war. Nach dem Besuch der Lateinschule in Jever im nördlichen Oldenburg und des Gymnasiums in Verden an der Aller hatte er in Tübingen Theologie studiert und war dann eine Zeit lang Hauslehrer bei einer adligen Familie in Gleichen gewesen, ehe ihm 1829 die Pfarrstelle in Groß Lengden angeboten worden war, die er 54 Jahre bis zu seinem Tode innehaben sollte.

Das Pfarrhaus, zu dem auch eine kleine Landwirtschaft gehörte, die der eigenen Versorgung und dem Gelderwerb diente, war sehr kinderreich. Als Johannes Fehsenfeld nach dem Tod seiner ersten Frau seine ebenfalls verwitwete Jugendliebe Adelheid Goldmann heiratete, besaß er selbst be-

reits drei Töchter, und seine Frau brachte die Tochter Marie mit in die Ehe. Gemeinsam bekam das Paar in den nächsten sieben Jahren noch neun Söhne, darunter zweimal Zwillinge, von denen einige aber ihre Geburt nicht lange überlebten. Adelheid Fehsenfeld selbst starb nach der Geburt ihres neunten Sohnes, sodass ihr achter, damals erst zweijähriger Sohn Ernst von den älteren Halbschwestern betreut werden musste und später keine Erinnerung mehr an seine Mutter hatte. Vor allem der vielen Kinder wegen heiratete der Vater später noch ein drittes Mal.

Wegweisend für Ernsts Entwicklung dürfte gewesen sein, dass ihn im Jahre 1862, als er gerade acht Jahre alt war, seine Halbschwester Elisabeth (Elise) zur Entlastung des Vaters und seiner neuen Frau zu sich nach Berlin holte, wo sie mit dem bekannten und gefürchteten Publizisten und Literaturhistoriker Dr. Julian Schmidt (1818–1886) verheiratet war. Nicht nur wuchs er hier in einer großstädtischen und literarisch gebildeten Umgebung auf, er lernte im Hause Schmidt (zunächst Matthäikirchstraße 18 bzw. nach einer Neunummerierung 21, dann ab etwa 1868 Von der Heydt-Straße 11 und zuletzt Kurfürstenstraße 70) auch bereits in seinen Kinder- und Jugendjahren einige der bedeutendsten Persönlichkeiten der damaligen Zeit kennen, wie den Historiker Heinrich von Treitschke, den Philosophen Wilhelm Dilthey, den Kunst- und Literaturkritiker Hermann Grimm, die Schriftsteller Gustav Freytag, Ferdinand Freiligrath, Fritz Reuter, Berthold Auerbach und Friedrich Spielhagen oder den russischen Dichter Iwan Turgenjew. Bis zur Prima (1871) besuchte Ernst in Berlin das humanistische König-Wilhelm-Gymnasium, ein anschließendes Studium blieb ihm jedoch zu seinem Leidwesen aus finanziellen Gründen verwehrt. Immerhin konnte er dank der Beziehungen seines Veters Johannes Grunow den Beruf des Buchhändlers ergreifen, mit dem er künftig der geliebten Welt der Literatur auf eigene Weise nahestehen sollte.

Nach einer Buchhandelslehre bei Schmorl & von Seefeld

(Ernst Victor Schmorl und Alfred von Seefeld) in Hannover und ersten Anstellungen in Freiburg i. Br., Karlsruhe und Koblenz trat er 1878 in die Verlags-, Sortiments- und Antiquariatsbuchhandlung von Woldemar Weber in Berlin (Markgrafenstraße 46) ein, die er aber bereits im Jahr darauf wieder verließ, um sich selbstständig zu machen. In Giessen erwarb er 1879 die Universitätsbuchhandlung mit Antiquariat von Ernst Heinemann (Seltersweg 104), die er unter wechselnden Adressen (Bahnhofstraße 93, Frankfurter Straße 21, Seltersweg 35) fortführte, zunächst als „E. Heinemann's Universitäts-Buchhandlung und Antiquariat (F. E. Fehsenfeld)“, seit dem 1. Juli 1881 dann als „F. E. Fehsenfeld (E. Heinemann's Universitäts-Buchhandlung und Antiquariat)“.

Bereits in der Giessener Zeit versuchte Fehsenfeld sich in bescheidenem Rahmen auch als Verleger. Vermutlich eine seiner ersten verlegerischen Taten war 1883 die Herausgabe einer kämpferischen Broschüre von G. Gadow, *Die Freiheit der Wissenschaft und Herr DuBois-Reymond. Eine zugleich an die Adresse des Herrn Max Spangenberg, ehemaligen Vorsitzenden der „Freien Wissenschaftlichen Vereinigung“ an der Universität Berlin, gerichtete, aber nicht „im Auftrage“ herausgegebene Betrachtung*, die bei aller tagespolitischen Skurrilität doch von Fehsenfelds freidenkerischer Haltung zeugte. Seinen natur- und heimatkundlichen Interessen entsprach im Jahr darauf die Edition einer kleinen Arbeit von Karl Eckstein über heimische Rädertierchen, *Die Rotatorien der Umgegend von Giessen*. Weitere Werke aus dieser frühesten Zeit mit zweifelsfreier Verlagsangabe (einige Bücher vertrieb Fehsenfeld nur in Kommission) konnten bisher zwar nicht nachgewiesen werden, sind aber durchaus anzunehmen.

Persönlich wichtiger als seine ersten verlegerischen Gehversuche war für Ernst Fehsenfeld gleich zu Beginn seiner Giessener Zeit die Begegnung mit Paula (Pauline) Rheinboldt (1858–1947), der Tochter des Rechtsanwalts Josephus (Josef) Rheinboldt (1817–1905) aus Baden (Baden-Baden, Lange Straße 55), die er vor Ablauf einer mit den skepti-

schen Eltern vereinbarten Probezeit am 22. Mai 1880 in ihrem Heimatort heiratete. Am 21. September 1881 wurde in Giessen der erste Sohn *Hans* Viktor Friedrich geboren, der jedoch bereits 1891, wenige Monate vor der Verbindung mit Karl May, an einer nicht rechtzeitig erkannten Blinddarmentzündung starb. Ein zweiter Sohn, Wolfgang, der am 10. Dezember 1886 geboren war, starb sogar schon im frühesten Kindesalter, am 11. Mai 1888. Welchen andauernden Schmerz vor allem der Tod seines Erstgeborenen für Fehsenfeld bedeutete, lässt eine Tagebuchnotiz vom 18. Dezember 1891 erahnen: „Finster liegt mein Leben, ja die ganze Welt vor mir. Unser großes Glück, mein Freund und Kamerad, wo ich wandelte, mein einziger Sohn ist todt.“ Einen Trost fand Fehsenfeld in seinen über alles geliebten Töchtern Eva (später Frau Guenther, 18.6.1883 – 29.2.1972) und Dorothea (Dora, später Frau Schick, 19.7.1889 – 1966), die dann auch die besonderen Lieblinge Karl Mays werden sollten.

Fehsenfelds zweiter Sohn Wolfgang und seine jüngste Tochter Dora wurden bereits in Freiburg i. Br. geboren. Wohl auf den Wunsch seiner süddeutschen Frau hin hatte Fehsenfeld sich 1885 entschlossen, seine Giessener Buchhandlung an den Buchhändler Magnus Baltz zu verkaufen – sie firmierte dann noch bis 1889 als „Fehsenfeld’s Universitäts-Buchhandlung und -Antiquariat (M. Baltz)“ – und war mit seiner Familie in die aufstrebende badische Universitätsstadt (Schiffstraße 20, später Salzstraße 19) gezogen, die ihm noch aus seiner Gesellenzeit lieb und vertraut war. Seit dem 15. Oktober 1885 führte er dort im Haus Unterlinden 2 fast fünf Jahre lang eine Sortimentsbuchhandlung mit Antiquariat. Obwohl das Geschäft gut lief, konnte die dienstleistende Tätigkeit als Buchhändler Fehsenfeld jedoch auf Dauer nicht genügen. Ermutigt durch Johannes Grunow und wohl nicht zuletzt unter dem Einfluss seines weiteren Veters Felix Kraus (18.2.1853–24.3.1937), der als Geschäftsführer ebenfalls in einigen Buchhandlungen gearbeitet hatte, seit 1889 aber die 1829 von seinem Großvater Carl Hoffmann (1802–1883)

gegründete Hoffmannsche Buchdruckerei im nicht allzu weit entfernten Stuttgart führte, wagte er es, am 1. April 1890 in der Freiburger Wallstraße 10, Ecke Marienstraße, eine eigene Verlagsbuchhandlung zu eröffnen. Sein Geschäft Unterlinden 2 verkaufte er (offiziell erst am 1. Juni 1890) an den Buchhändler Paul Ohnesorge (1847–1899); es firmierte ab dem 1. Januar 1891 als Buchhandlung „Paul Ohnesorge (vorm.: Fehsenfeld)“.

Daran, dass im Haus Wallstraße 10 einmal Verlagsgeschichte geschrieben worden ist, erinnert heute nichts. Stattdessen weist eine deutsch-kyrillische Plakette darauf hin, dass die berühmte russische Dichterin Marina Zwetajewa (1892–1941) hier (als Kind) in den Jahren 1904 bis 1905 wohnte; freilich verschweigt die Inschrift, dass in dem Haus damals das streng geführte Pensionat der Institutsleiterin Paula Brinck untergebracht war und dass sich die kleine Marina und ihre Schwester Anastasija dort gar nicht wohl fühlten. Als Friedrich Ernst Fehsenfeld 1890 hier seinen Verlag gründete, war das Haus dagegen noch voller Aufbruchsstimmung. Sein Hausautor in den Anfangsjahren, die eigentlich bereits 1889 begonnen hatten, und damit in gewisser Weise Karl Mays Vorgänger war Curt Abel (1860–1938), der Sohn eines Professors für Vergleichende Sprachwissenschaft und Völkerpsychologie. Wie Fehsenfeld hatte Abel das Berliner König-Wilhelm-Gymnasium besucht. 1883 war er zu seinem Schwager nach Amerika gereist, wo er zunächst als Obstpflücker und später als Lokalredakteur beim deutschsprachigen *San Franciscoer Abendblatt* gearbeitet hatte. Seit 1885 besaß er die amerikanische Staatsbürgerschaft und nannte sich Abel-Musgrave, doch kehrte er 1886 nach Deutschland zurück und ließ sich nach einer wiederholten Militärzeit in Freiburg nieder, um dort sein unterbrochenes Medizinstudium wieder aufzunehmen. In dieser Zeit lernte er Fehsenfeld kennen, der dann bereits 1889 das „Feen-Märchen aus dem Schwarzwald“ *Prinzessin Titisee* und weitere dramatische Werke Curt Abels als seine ersten Bücher im Freiburger Verlag herausgab. Einiges Aufsehen

erregten Abel und Fehsenfeld im Jahr darauf mit militärpolitischen Streitschriften, besonders mit der in zweiter Auflage herausgegebenen Broschüre *Vier Wochen Vice-Wachtmeister*, die Auszüge eines Tagebuchs enthielt, das Abel im Sommer 1889 während eines Reservistendienstes geführt hatte. Weil er darin die Misshandlung von Soldaten angeprangert hatte, wurde Abel 1890 zu einem vierzehntägigen Militärarrest mit anschließender Degradierung verurteilt, was ihn und seinen Verleger freilich nicht davon abhielt, noch im selben Jahr eben hierüber die Broschüre *Vor dem Kriegsgericht. Die kriegsgerichtliche Verfolgung in Sachen meiner Broschüre: „Vier Wochen Vice-Wachtmeister“* folgen zu lassen. Die Bloßstellung sozialer, hygienischer und anderer Missstände betrieb Abel, der im Übrigen ein leidenschaftlicher Monarchist war, auch weiterhin in zahlreichen Sachbüchern, Erzählungen und Theaterstücken; Ende 1891 ging er jedoch nach England, wo er sein Brot als Lehrer und Erzieher verdiente. Zwar kehrte er 1898 wieder nach Deutschland zurück und wurde als Übersetzer auch erneut für Fehsenfeld tätig, für den er etwa Rudyard Kiplings berühmtes *Jungle Book* (*Im Dschungel*, 1898) übertrug, die frühere enge Verlagsverbindung ließ sich jedoch nicht wieder herstellen.

Abels Weggang dürfte ein wichtiger Grund dafür gewesen sein, dass Fehsenfeld sich 1891 gezielt nach einem neuen und Erfolg versprechenden Autor umsah. Hinzu kam, dass sich die meisten seiner populärwissenschaftlichen und volkstümlichen Bücher und Broschüren als nur schwer verkäuflich erwiesen hatten. Erwähnenswert unter ihnen ist vor allem ein von Fehsenfeld selbst gemeinsam mit Emil Schwehr zusammengestelltes Liederbuch *Radlers Wanderlieder* (1890), das von seiner großen Begeisterung für das Radfahren zeugt. Den ersten Freiburger Radfahrerverein, für den ein weiteres Büchlein von Schwehr (*Touren-Buch des Gau VII „Schwarzwald“ des deutschen Radfahrer-Bundes*, 1891) gedacht war, hatte Fehsenfeld selbst mit ins Leben gerufen. Aber auch sonst war er ein passionierter Freizeitsportler, der das Wandern, Turnen

und Schwimmen, Skifahren und Schlittschuhlaufen, später auch die Wildjagd und das Automobilfahren liebte. In dieser Begeisterungsfähigkeit, wenn auch auf anderem Gebiet, traf Fehsenfeld sich mit Karl May, und auch dies mag erklären, weshalb sich nach dem Vertragsabschluss im November 1891 für einige Jahre nicht nur eine Zweckgemeinschaft, sondern auch eine Männerfreundschaft zwischen ihm und seinem neuen Autor ergab.

Die Energie, mit der sich Verleger und Verfasser sogleich an die Herausgabe von „Karl May's Gesammelten Reiseromanen“ machten, ist erstaunlich. May selbst lieferte noch im Dezember 1891 den Entwurf für einen ersten Prospekt und schrieb auch das *Vorwort* zum ersten Band des Orientzyklus, mit dem die Reihe eröffnet werden sollte; unterzeichnet wurde es freilich vom „Herausgeber und Verleger“: „Selbst ein treuer Leser von Dr. Karl May, erging es mir stets wie allen Andern, welche seine Reisewerke kennen: ich konnte das Erscheinen einer von ihm angekündigten neuen Arbeit immer kaum erwarten. Die Gründe dieser Ungeduld, welche ich bei der Lektüre keines andern Schriftstellers in dieser Weise an mir und vielen Andern beobachtet habe, sind einesteils in den hochinteressanten Sujets, welche er wählt, und andern-teils in der originellen und meisterhaften Weise, in welcher er sie beherrscht und behandelt, zu suchen. Bei ihm ist keine Zeile ohne Leben, ohne innere und äußere Bewegung. Er empfindet, denkt und berechnet auf seinen Reisen wie wenige Seinesgleichen und zwingt den Leser, mit ihm zu fühlen, mit ihm zu denken und zu berechnen. Man lebt sich so in ihn hinein, daß man ganz und vollständig sein Eigen wird.“

Geplant waren anfangs nur zehn bis zwölf Bände, am Ende sollten es bis zum Jahr 1910 immerhin 33 werden. Bereits am 18. Januar 1892 konnte Fehsenfeld (mit Datum vom 15. Januar) im *Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel* melden, dass in seinem Verlag „Karl May's gesammelte Reiseromane in 10tägigen Lieferungen“ erscheinen; „Lieferung 1 wird am 21. Januar ausgegeben“. Eine Lieferung umfasste vier Bogen

(64 Seiten); schon Ende April 1892 lag der Band, der damals noch den leicht anrühigen Titel *Durch Wüste und Harem* trug (ab 1895: *Durch die Wüste*), mit zehn Lieferungen (634 Seiten) vollständig vor. Die auch für Prospekte und Lesezeichen verwendete Umschlagzeichnung der Hefte stammte von Peter Schnorr, der 1907/08 auch noch zwei Bände der „Illustrierten Reiseerzählungen“ bebildern sollte. Als problematisch hatte sich der anfängliche Preis von fünfzig Pfennig erwiesen, der vielen Lesern zu hoch schien. Fehsenfeld wollte auf vierzig Pfennig heruntergehen, ließ sich dann aber von seiner geschäftstüchtigen Frau Paula dazu überreden, nur dreißig Pfennig zu verlangen, weil dies wesentlich wirksamer sei. Der danach einsetzende Verkaufserfolg gab ihr Recht; allerdings sah der Verleger sich dadurch genötigt, den fast 4000 Erstabonnenten die Lieferungen 5 und 6 unberechnet zugehen zu lassen. Ab Lieferung 7 mussten sie nur dreißig Pfennig entrichten; für Neuabonnenten galt von der ersten Lieferung an der geminderte Preis.

Anfang Mai 1892 erschien dann auch die Buchausgabe des ersten Bandes der „Gesammelten Reiseromane“, im später klassisch gewordenen grünen Leineneinband mit goldenem Schild und schwarzen Arabesken auf dem Rücken und farbigem Deckelbildern. Einbandvarianten dieser kleinoktaven Bände gab es dann noch in Halbfranz, Kalbleder, Saffianleder und rotem Leinen. Die Deckelbilder stammten von Max Mandl (1864–1937), Fritz Bergen (1857–1941, Vater des späteren May-Illustrators Claus Bergen), Albert Richter (1845–1898) und anderen, zumeist unbekannten Künstlern. Die Idee zu dieser in der Werkausgabe des Karl-May-Verlags noch heute fortlebenden äußeren Gestaltung, die bei aller Originalität ganz dem gründerzeitlichen Geschmack entsprach, dürfte Felix Kraus gehabt haben, der durch seine enge Zusammenarbeit mit Fehsenfeld auch sonst großen Anteil am Erfolg der neuen Edition hatte. Gedruckt wurden die „Gesammelten Reiseromane“ von seiner Hoffmannschen Buchdruckerei in Stuttgart, gebunden wurden sie vornehm-

lich von dem ebenfalls in Stuttgart ansässigen Buchbinder C. H. Schwabe. Die Auslieferung wurde von Fehsenfeld selbst in Freiburg besorgt sowie von den Kommissionären Friedrich Ludwig Herbig (Johannes Grunow) in Leipzig und der Rieger'schen Verlagsbuchhandlung in Stuttgart. Der Preis der gebundenen Ausgabe belief sich auf 4 Mark, die Heftausgabe war bereits für 3 Mark zu bekommen.

Neben dem Identifikationsangebot, das Mays Abenteuerromane den fernwehkranken, zumeist bürgerlichen und jugendlichen Lesern machten, neben der ansprechenden einheitlichen Gestaltung der Bücher, die zum Sammeln reizte, und neben der Möglichkeit, sie preisgünstig in Lieferungen zu erhalten, war es ein wesentlicher Faktor für den raschen Erfolg der neuen Reihe, dass die Lieferungshefte relativ kontinuierlich erschienen und die zusammenhängende Serie der ersten sechs Bände auch in Buchform innerhalb kurzer Zeitabstände vorlag. Tatsächlich konnte Fehsenfeld bereits im Juni 1892 den zweiten Band *Durchs wilde Kurdistan* herausgeben, im August folgte *Von Bagdad nach Stambul*, im Oktober *In den Schluchten des Balkan* und im November *Durch das Land der Skipetaren*; lediglich der Schlussband *Der Schut*, der eigentlich ebenfalls noch im ersten Jahr und rechtzeitig vor dem Weihnachtsfest erscheinen sollte, verzögerte sich zum Leidwesen des Verlegers bis Januar 1893, da May aus Umfangsgründen noch einen neuen *Anhang* hinzuschreiben musste. Möglich war diese rasche Publikationsfolge, die in dieser Dichte natürlich nicht dauerhaft gehalten werden konnte, nur deshalb, weil May für die Buchausgabe zwar neue Titel und neue Kapiteleinteilungen erfand, ansonsten aber doch textlich fast unverändert die *Hausschatz*-Fassung „*Giölgeda padişaniin*“ und die Fortsetzungen *Reise-Abenteuer in Kurdistan* bis *Durch das Land der Skipetaren* übernahm. In späteren Jahren dagegen musste Fehsenfeld, der anfangs derart verwöhnt worden war, sich bei seinem Autor immer wieder über zögerliche Manuskriptlieferungen beklagen. Bei allem verständlichen Ärger des Verlegers, der seinerseits von

den Lesern gedrängt wurde, ist einzuräumen, dass dies nur selten an einer wirklichen Säumigkeit des Autors lag, sondern meist durch Krankheiten oder anderweitige Verpflichtungen bedingt war. Vor allem aber ergaben sich Verzögerungen dadurch, dass May der Überzeugung war, die Leser des *Deutschen Hausschatzes* würden die Buchfassungen seiner Zeitschriftenromane nicht mehr kaufen, und sich daher entschloss, über den Vertrag mit Fehsenfeld hinausgehend und entgegen einem exklusiven Vertrag mit dem Stuttgarter Verleger Wilhelm Spemann für die Reihe der „Gesammelten Reiseromane“ auch neue Texte zu liefern, die natürlich wesentlich mehr Zeit erforderten, zumal auch sein literarisches Selbstverständnis mit der Zeit immer anspruchsvoller wurde. Die Romane, die May unmittelbar für Fehsenfeld schrieb: *Winnetou I* (1893), *Old Surehand I* (1894), *Old Surehand III* (1896), „*Weihnacht!*“ (1897), *Am Jenseits* (1899) und die beiden Schlussbände von *Im Reiche des silbernen Löwen* (1902-03), gehören denn auch zu seinen besten Werken überhaupt.

Der enorme Erfolg der „Gesammelten Reiseromane“ spiegelte sich außer in den wachsenden Auflagenzahlen auch in den Honoraren. Während Fehsenfelds Honorarzahungen sich 1892 noch auf 5000 Mark beschränkten und May seinen Verleger wiederholt um Vorschüsse bitten musste, weil er sich in finanziellen Schwierigkeiten befand, erhielt er 1896 und 1897 jeweils mehr als 60.000 Mark. Durchschnittlich erzielte er mit den bei Fehsenfeld erschienenen Werken eine jährliche Einnahme von 30.000 Mark. Binnen kurzer Zeit, gefördert durch die so genannte „Old-Shatterhand-Legende“, der von May behaupteten Identität seines omnipotenten Ich-Helden mit seiner eigenen Person, wurden Autor und Verleger so zu wohlhabenden Männern, und wenngleich Fehsenfeld die eher im Scherz versprochene Schenkung einer Villa und später sogar eines Jagdschlusses im Schwarzwald nicht wahr machte, konnte es sich May doch bereits Ende 1895 leisten, das neu erbaute, repräsentative Haus Kirchstraße 5

in Radebeul zu kaufen, das er Villa „Shatterhand“ nannte. Zudem erwirkte er am 15. November 1895 einen Nachtrag zum Verlagsvertrag vom 17. November 1891, wonach er das vereinbarte Honorar für jede Auflage bereits im Voraus erhielt, sobald er die Druckgenehmigung erteilte. Bis zur Jahrhundertwende resultierten für Fehsenfeld daraus keine Schwierigkeiten, steigerte sich die Gesamtauflage der Werke (allerdings einschließlich einer hohen Zahl von Freixemplaren) doch laut der akribischen Buchführung von Felix Kraus bis Anfang 1899 auf 617.150 Exemplare. Fehsenfeld selbst bezog 1895 ein repräsentatives Haus in der Freiburger Sternwaldstraße (Nr. 23; die Adressbücher 1898-1901 verzeichnen ihn dort in der Nr. 19, die Adressbücher 1902-07 in der Nr. 27) und erwarb am 12. Oktober 1897 als Sommersitz eine Villa in St. Märgen östlich von Freiburg, etwas außerhalb an der Straße nach St. Peter (Glottertalstraße 38, Grundbucheintrag am 22. Februar 1899, heute nach einem späteren Besitzer als Giesker-Villa bekannt), die er allerdings bereits im Oktober 1904, möglicherweise im Zusammenhang mit Grundstücksspekulationen, wieder verkaufte. Seit 1898 besaß Fehsenfeld zudem einen alten Bauernhof am Rande des im Süden von Freiburg gelegenen Dorfes Ehrenstetten, den „Lehenhof“ (heute Gemeinde Ehrenkirchen, Lehn Nr. 6), den er als Jagdhaus nutzte, da er inmitten seines ausgedehnten Jagdgebietes lag. Später baute er den „Lehenhof“ zu einem Wohnhaus aus, das ihm als Zufluchtsort und Stätte geselligen Familienlebens diente.

Wie eng die freundschaftliche Beziehung zwischen Autor und Verleger in den Anfangsjahren war, zeigt am deutlichsten der erste Besuch Karl und Emma Mays in Freiburg im Juni 1893. Nicht nur hielt das Ehepaar sich gut eine Woche im gastlichen Haus Wallstraße 10 auf – an den befreundeten Hofrat Emil Peschel schrieb May: „Unser Empfang bei Fehsenfeld war förmlich großartig: am Bahnhofs mit Rosen, und der Eingang zu unserm Zimmer war mit einer Guirlande bekränzt“ –, es schloss sich auch noch ein dreiwöchiger

Ferienaufenthalt mit der Familie Fehsenfeld in der Schweiz, in Bönigen am Brienzersee, an. Erinnerungen Fehsenfelds und seiner Frau berichten anekdotisch von allabendlichen Skatrunden der Männer mit dem Hotelwirt, aber auch von Streitigkeiten zwischen dem Ehepaar May, welche die Urlaubsstimmung so sehr belasteten, dass die Mays noch vor den Fehsenfelds das Berner Oberland verließen. Möglicherweise hing es mit dieser am Ende unguten Erfahrung zusammen, dass May und Fehsenfeld nie wieder so lange beieinander waren. Auch ein Gegenbesuch des Ehepaars Fehsenfeld in Oberlößnitz im Herbst 1894 verlief nicht eben glücklich, wenn man Paula Fehsenfeld glauben darf: „Sie überliessen uns ihr eigenes Schlafzimmer, was uns peinlich war. Es trat Regenwetter ein, das Haus war kalt u. feucht, u. die wechselnde Stimmung des Hausherrn trug nicht zum Wohlbehagen bei.“ Auch in späterer Zeit kam es natürlich öfters zu wechselseitigen Besuchen in Freiburg und Radebeul, bei denen verschiedentlich auch wieder gemeinsame Ausflüge unternommen wurden. Im Vordergrund der weiteren Begegnungen und Gespräche standen jedoch zunehmend geschäftliche und literarische Fragen, und die Grenze vom distanzierenden „Sie“ zum intimen „Du“ wurde trotz solcher Anreden wie „Liebster Freund“ bis zuletzt nie überschritten. Vielmehr lässt sich der Korrespondenz zwischen May und Fehsenfeld ablesen, dass es immer häufiger zu Konflikten kam, die zwar sachlich meist bereinigt werden konnten, unterschwellig aber fortwirkten und das Verhältnis der beiden Männer und auch ihrer Frauen beschädigten.

Zweifellos war eine dauerhafte Freundschaft zwischen Autor und Verleger von Anfang an durch das wechselseitige geschäftliche Abhängigkeitsverhältnis erschwert. Hinzu kam, dass der nüchtern kalkulierende Verleger und sein in einer eigenen Phantasiewelt lebender Autor letztlich nur wenige wirkliche Berührungspunkte besaßen, die sich schließlich allein noch auf das gemeinsame Geschäftsinteresse beschränkten. Die Hauptschuld an dieser zunehmenden Entfremdung

wird man May geben müssen, der sich – in seinem ohnehin übersteigerten Selbstbewusstsein bestärkt durch die irrationale Verehrung seitens seiner Leser – in Briefen und Taten immer wieder zu wenig diplomatischen, ja oft verletzenden Handlungen hinreißen ließ. So misstraute er durchaus grundlos seinem Verleger und reiste im Oktober 1895 heimlich mit Emma nach Stuttgart und Freiburg, um ihm nachzuweisen, dass er wesentlich mehr Exemplare gedruckt habe, als er angegeben und honoriert hatte. Auch reagierte er äußerst sensibel auf jede Form selbst der leisesten Kritik, etwa zur inkonsequenten Chronologie seiner Romane, und sparte seinerseits nicht mit Vorwürfen, in denen er Fehsenfeld beschuldigte, nichts oder – schlimmer noch – das Falsche für seine Bücher zu tun. Als dieser 1896 mit Henry Rider Haggards Roman *Das unerforschte Land* eine neue Buchreihe „Die Welt der Fahrten und Abenteuer“ begann, weil er begreiflicherweise nicht von der wechselhaften Produktivität eines einzelnen Autors abhängig sein wollte, untersagte May ihm brüsk, den Bänden eine ähnliche Ausstattung wie seinen eigenen Werken zu geben, die seit demselben Jahr zum Beweis ihrer Authentizität nicht mehr „Reiseromane“, sondern „Reiseerzählungen“ heißen sollten. Noch heftiger reagierte er, als Fehsenfeld 1898 Bildpostkarten mit Szenen aus seinen Romanen anfertigen ließ, die vor allem deshalb nicht sein Gefallen fanden, weil er sich auf ihnen nicht gut getroffen sah. Eine erste Serie von zehn Postkarten konnte May nicht mehr verhindern, er untersagte jedoch weitere Auflagen und die Herstellung künftiger Serien, zu denen die gegen Honorar angefertigten Zeichnungen bereits vorlagen, sodass Fehsenfeld ein Verlustgeschäft machte, für das er sich dann auch noch beschimpfen lassen musste. Auf solche Vorwürfe reagierte der Verleger, dem natürlich bewusst war, dass er ohne Mays Romane nie einen vergleichbaren Erfolg gehabt hätte, zumeist sehr besonnen und beschwichtigend; dabei hatte auch er Grund genug zum Ärger und zur Klage, wenn May ihn etwa auf Manuskripte warten ließ oder Romane ankün-

digte (u. a. *Hadschi Halef Omar, Marah Durimeh, Im Jenseits, Abu Kital*), die er dann doch nie schreiben sollte.

Überblickt man die Gesamtproduktion Fehsenfelds in den Jahren seit seiner Verbindung mit Karl May, so fällt auf, dass er sich um die Jahrhundertwende wieder verstärkt bemühte, neben der fortdauernden Publikation der „Gesammelten Reiseerzählungen“ auch andere Projekte zu realisieren. So übernahm er 1899 etwa die heimatkundliche Zeitschrift *Alemannia*, die dann immerhin bis 1916 in seinem Verlag erschien. Wohl nicht zufällig wurde gerade das Jahr 1900 in dieser Hinsicht ein Höhepunkt. Als May im März 1899 zu seiner großen Orientreise aufgebrochen war, hatte er gemeinsam mit Emma und der Freundin Klara Plöhn (1864–1944), die 1903 seine zweite Frau werden sollte, auf dem Weg nach Genua auch die Familie Fehsenfeld in der Sternwaldstraße 19 besucht, seither aber von unterwegs nur durch gelegentliche Kartengrüße von sich hören lassen. Fehsenfeld nutzte die Abwesenheit seines allzeit kritischen Autors, von dem vorderhand auch keine Manuskripte zu erwarten waren, nicht nur für ein Dutzend anders gearteter Bücher (darunter war auch ein Band *Fräulein Schwalbe und andere Frühlingsgeschichten* von Bertha Kraus, der Mutter seines Druckers), sondern versuchte sogar, unter dem Titel „Fehsenfelds Roman-sammlung. Bibliothek zeitgenössischer Schriftsteller“ eine neue, halbmonatlich erscheinende Buchreihe zu etablieren. Obwohl 1900 fünfzehn Romane in 24 Bänden erschienen, mit so sprechenden Titeln wie *Fräulein Eulalias gräßliches Abenteuer* (O'Connor), *Unschuldig verurteilt* (Miß Meadows) oder *Ihr Sorgenkind* (M. E. Francis), war dieses auf den gewöhnlichsten Publikumsgeschmack ausgerichtete Projekt allerdings so wenig erfolgreich, dass es bei diesem einen Jahrgang blieb. Den Beifall Karl Mays hätte das Unternehmen sicher nicht gefunden, erst recht nicht nach seiner Orientreise, von der er Ende Juli 1900 zur Verwunderung Fehsenfelds mit unerwartet neuen, literarisch anspruchsvollen Ambitionen zurückkehrte, die sich freilich schon zuvor, im Zusam-

menhang mit dem bisher letzten, 25. Band der „Gesammelten Reiseerzählungen“, *Am Jenseits*, angekündigt hatten, der laut einem Brief an Fehsenfeld vom 13. März 1899 nicht weniger als eine „wohlvorbereitete, großartige Bewegung auf religio-ethisch-sozialem Gebiete“ einleiten sollte. Von der Reise hatte May ihm dann gar religiöse Gedichte geschickt, die Fehsenfeld außerhalb der Reihe als Beginn des „eigentlichen Werks“ in einem besonders prächtig ausgestatteten Lyrikband mit dem absonderlichen Titel *Himmelsgedanken* veröffentlichen sollte.

Die Jahre nach Mays Orientreise bis zu seinem Tod müssen als eine Zeit wachsender Entfremdung zwischen Autor und Verleger beschrieben werden, die auf beiden Seiten mehrfach den Gedanken einer Trennung aufkommen ließ. Vor allem Fehsenfeld war es damit so ernst, dass er am 31. März 1907 tatsächlich einen am 10. Februar 1907 neu geschlossenen Vertrag, durch den er sich zu Recht übervorteilt sah (der Reingewinn sollte zwischen Autor und Verleger geteilt werden), einseitig aufkündigte; zwar kam es im März 1909, gerade noch vor Ablauf der zweijährigen Kündigungsfrist, äußerlich trotz ständiger Querelen rechtzeitig wieder zu einer Einigung, die innerliche Distanz aber sollte sich als unüberbrückbar erweisen.

Die skeptische bis ablehnende Haltung, mit der Fehsenfeld die unerwartete Entwicklung seines Autors im neuen Jahrhundert beobachtete, ist durchaus begreiflich und lässt sich nicht nur damit begründen, im Gegensatz zu dem phantastischen Idealisten und Utopisten Karl May sei er eben ein realistischer und konservativer Geschäftsmann gewesen. Wie die Korrespondenz zeigt, war auch der Schriftsteller durchaus auf materiellen Gewinn aus, entwickelte immer neue Verkaufsstrategien und bedrängte seinen ohnehin großzügigen Verleger mehr als einmal mit überhöhten finanziellen Forderungen. Im Gegensatz zu Fehsenfeld aber täuschte er sich über die Erfolgsaussichten seiner anspruchsvollen neuen Werke und glaubte ernsthaft, mit den Gedichten und Apho-

rismen der *Himmelsgedanken*, mit dem pazifistischen China-Roman *Und Friede auf Erden!* oder den autobiographisch verschlüsselten Schlussbänden des *Silberlöwen* (in denen er auch seinem Verleger in der Gestalt des Pedehr, des Scheik der Dschamikun, ein zwiespältiges Denkmal setzte) ein ähnlich großes oder womöglich noch größeres Publikum erreichen zu können wie bisher mit seinen abenteuerlichen Reiseerzählungen. Geradezu an Realitätsverlust grenzten die Erwartungen, die May mit seinem einzigen vollendeten Drama *Babel und Bibel* verband, das unter königlichem Protektorat die deutschsprachigen Bühnen erobern und seine neue Menschheitspsychologie popularisieren sollte. Entsprechend verärgert reagierte er bei einem Besuch seines Verlegers in Radebeul im Mai 1906 nach einer Vorlesung aus dem Werk auf die – nur zu wahre – Bemerkung Fehsenfelds, jener Regisseur, der dieses Stück auf die Bühne bringe, müsse erst noch geboren werden.

Dass Fehsenfeld sich trotz seiner Verständnislosigkeit für Mays neue Richtung und trotz berechtigter geschäftlicher Bedenken bereit fand, abseitige Werke wie die Gedichte und das Drama oder auch eine Zweitaufgabe der nicht weniger untypischen *Erzgebirgischen Dorfgeschichten* überhaupt zu verlegen, wenn auch außerhalb der Werkreihe und nur in kleineren Auflagen, verdient Respekt und zeugt von einem trotz aller Meinungsverschiedenheiten anhaltenden Verbundenheitsgefühl. Mehr noch gilt dies für seine Bereitschaft, ab 1904 zumindest eine Teilaufgabe der „Gesammelten Reiseerzählungen“ mit symbolistischen Deckelbildern des mit May befreundeten Jugendstilkünstlers Sascha Schneider (1870–1927) auszustatten. Obwohl sich die Schneider-Ausgabe erwartungsgemäß miserabel verkaufte, ließ er sich sogar dazu überreden, Ende 1905 eine großformatige Mappe mit diesen homoerotisch angehauchten *Titelzeichnungen zu den Werken Karl Mays* herauszugeben.

Ingeheim scheint May bei allen Vorwürfen den guten Willen seines Verlegers durchaus anerkannt zu haben. Auch

konnten selbst ihm die rückläufigen Verkaufszahlen auf Dauer nicht verborgen bleiben, und so willigte er schließlich in den Vorschlag Fehsenfelds ein, parallel zu den grünen Bänden eine großformatigere illustrierte Ausgabe in blauem Leinen herauszugeben. In diesem Zusammenhang wurde am 10. Februar 1907 der dann von Fehsenfeld gekündigte neue Vertrag abgeschlossen. Als Illustratoren für die neue Ausgabe, die gezielt der seit 1901 von Adalbert Fischer im Verlag von H. G. Münchmeyer in Dresden widerrechtlich veröffentlichten Edition der frühen Kolportageromane unter dem Titel „Karl May's Illustrierte Werke“ entgegenwirken sollte, wurden Peter Schnorr (1862–1912), Claus Bergen (1885–1964), Willy Moralt (1884–1947) und Willy Planck (1870–1956) gewonnen. Wie sehr sich May mit der Ausgabe der „Illustrierten Reiseerzählungen“ identifizierte, zeigt sich zum einen daran, dass er die Zeichnungen streng begutachtete, Änderungen verlangte oder einige ganz ablehnte; zum anderen unterzog er die Bücher einer sorgfältigen Textrevision, die er jedoch nach dem neunten Band aus Zeitgründen nicht mehr fortsetzen konnte, und ordnete eine neue, sinnfälligere Bandzählung an. Am 14. Oktober 1907 kündigte Fehsenfeld die illustrierte Ausgabe der Reiseerzählungen „in 30 Bänden oder 300 Lieferungen“ an, am 15. November lag der erste Band *Durch die Wüste*, mit Illustrationen von Peter Schnorr, vor. Bis 1912 waren dann tatsächlich die angekündigten 30 Bände erschienen, die vier *Silberlöwen*-Bände und der Roman *Und Friede auf Erden!* allerdings erst nach Mays Tod. Da es bald darauf eine neue Verlagssituation gab, hat es eine illustrierte Ausgabe der letzten drei Bände der „Gesammelten Reiseerzählungen“, *Ardistan und Dschinnistan I/II* und *Winnetou IV* (Bde. XXXI–XXXIII) bei Fehsenfeld nie gegeben.

Obwohl Fehsenfeld große Werbeanstrengungen unternahm und Ende 1908 sogar aus eigenem Entschluss einen Werbeprospekt in einer Auflage von über 3 Millionen Exemplaren verbreiten ließ, war der Erfolg der „Illustrierten Reiseerzählungen“ vergleichsweise gering. Die Hauptursache hier-

für wie überhaupt für das rapide schwindende Publikumsinteresse an den Werken Karl Mays waren die Presseenthüllungen, die bereits während der Orientreise eingesetzt hatten und im Zusammenhang mit den Prozessen des Schriftstellers gegen den Münchmeyer-Verlag und andere Gegner immer mehr eskalierten. Während die Angriffe sich anfangs noch darauf beschränkten, May als Lügner, Konfessionsschwindler und Schundschriftsteller zu diffamieren, kam durch die Machenschaften des skrupellosen Journalisten Rudolf Lebius ab 1904 auch immer mehr Licht in die kriminelle Vergangenheit des Schriftstellers, der sich – menschlich verständlich, aber taktisch unklug – zu immer neuen Prozessen hinreißen ließ. Einen Höhepunkt erreichte diese Kampagne, als Lebius am 12. April 1910 in einem von May angestregten Beleidigungsprozess vom Schöffengericht in Charlottenburg freigesprochen wurde und die Presse den Schriftsteller fortan ungestraft als „geborenen Verbrecher“, „Räuberhauptmann“ und „Zuchthäusler“ denunzieren durfte. Zwar wurde Lebius am 18. Dezember 1911 in der Berufungsverhandlung vor dem Landgericht Berlin-Moabit dann doch wegen schwerer Beleidigung verurteilt, der öffentliche Schaden aber war hierdurch nicht mehr zu reparieren.

Die massiven Umsatzeinbrüche und der zugleich stark angewachsene Lagerbestand an May-Büchern brachten den Fehsenfeld-Verlag in ernsthafte Schwierigkeiten und führten auch zu Zahlungsrückständen gegenüber dem Schriftsteller. May zeigte sich einsichtig und schloss am 19. Oktober 1910 mit Fehsenfeld einen neuen, bis zuletzt gültigen Vertrag ab, laut dem er wegen der „schlechten Geschäftslage“ künftig nur noch 35 statt der 1907 mündlich vereinbarten 50 Pfennig pro Band zu bekommen hatte. Die Talfahrt war dadurch freilich nicht aufzuhalten. Hatte Fehsenfeld 1909 noch 75.000 Bände der „Gesammelten Reiseerzählungen“ und 50.000 Bände der „Illustrierten Reiseerzählungen“ drucken lassen können, so waren es 1911 nur noch 9000 bzw. 27.000 Bände, und eine Wende zur Besserung war nicht in Sicht.

Dass Fehsenfeld vor diesem Hintergrund daran dachte, seinen Verlag oder doch zumindest die May-Werke in andere Hände zu legen, ist nachvollziehbar. Andererseits bewies er, obwohl er selber von den Enthüllungen überrascht worden war, menschliche Treue, indem er auch in den schwierigen Jahren öffentlich zu seinem Autor stand. Schon auf die ersten Angriffe während der Orientreise hatte er sich in einem Brief an die feindliche Redaktion der *Frankfurter Zeitung* vor May gestellt, die anonyme Verteidigungsbroschüre „*Karl May als Erzieher*“ und „*Die Wahrheit über Karl May*“ oder *Die Gegner Karl Mays in ihrem eigenen Lichte*, die angeblich von einem „dankbaren Leser“, in Wahrheit aber von May selbst geschrieben war, verlegte er 1902 ohne jeden Gewinn in einer Massenaufgabe von 100.000 Exemplaren, und unmittelbar nach dem Charlottenburger Urteil verbreitete er ein Flugblatt *An die Leser Karl May's*, das in der Betonung des „Jugendschriftstellers“ zwar einmal mehr sein Unverständnis gegenüber den neuen Intentionen seines Autors verriet, aber doch von einer Sympathie getragen war, die sich auch durch schlimmste Verleumdungen nicht irreleiten ließ: „Lest seine Bücher und Ihr werdet sagen, wer das geschrieben hat, ist kein schlechter Mensch, sondern einer, der ernst nach dem Guten strebt für sich und die anderen. *In seinen Werken liegt seine Läuterung!*“ Nicht zuletzt der Ermutigung durch Fehsenfeld ist es auch zu verdanken, dass May in dieser schweren Zeit seine Selbstbiographie *Mein Leben und Streben* schrieb, und nicht dem Verleger, sondern dem Autor, dem sein Bekenntnis unter der Hand zur polemischen Prozessschrift geriet, ist es anzulasten, dass auch dieses Buch zu einem verlegerischen Fiasko wurde. Schon bald nach dem Erscheinen der Autobiographie im November 1910 konnte der angegriffene Lebius eine einstweilige Verfügung erreichen, die ihren Vertrieb untersagte, und Ende Januar 1911 wurde ein endgültiges Verbot ausgesprochen. Von 5000 Exemplaren hatte Fehsenfeld nur etwa 500 verkaufen können. Einen angekündigten zweiten Band hat May auch deshalb nicht mehr geschrieben.

Spätestens seit einem offenbar sehr unerfreulichen Zusammentreffen mit Fehsenfeld in Lindau am Bodensee im Juli 1911 war May entschlossen, sich einen neuen Verlag zu suchen, womit er den Wünschen des Verlegers durchaus entgegenkam. Interesse zeigte vor allem Konsul Curt Hauschild, der Inhaber des Leipziger Sportverlags Grethlein & Co., der sein Romanprogramm erweitern wollte. Im September des Jahres fuhr Hauschild nach Freiburg und Stuttgart, um in Besprechungen mit Fehsenfeld, Krais, Buchbinder Schwabe und dem Verlagsangestellten Richard Weissenborn die Geschäftslage des Fehsenfeld-Verlags zu überprüfen. Trotz konkreter Entschließungen, zu denen etwa gehörte, die Schneider-Ausgabe fallen zu lassen und ab sofort keine Umschläge und Titelblätter mit dem Namen der Firma Fehsenfeld mehr auf Vorrat zu drucken, kam es jedoch nicht zu einer Einigung. Laut Angaben Fehsenfelds, der von Hauschild 200.000 Mark verlangt hatte, scheiterten die Verhandlungen daran, dass der Konsul ihm nicht genügend Sicherheit bieten konnte, während dieser das Misslingen später damit begründete, dass der Abschluss an einen für May günstigeren Autorenvertrag gebunden gewesen sei. Entscheidend dürfte in jedem Fall hinzugekommen sein, dass Hauschild, wie andere Verleger auch, Mays Werkausgabe nicht komplett übernehmen wollte, sondern nur an den Erfolgstiteln interessiert war. Fehsenfeld gab die Hoffnung zwar nicht auf und ließ seinen Verlag „gangbarer Erzählungen“ am 19. Juni 1912 anonym durch den Stuttgarter Hofbuchhändler Hermann Wildt (Königsstraße 38) für 285.000 Mark im *Börsenblatt* annoncieren, doch auch dieser Versuch blieb erfolglos. Bald darauf sollte sich auch für ihn die Situation grundlegend ändern.

Zur letzten Begegnung zwischen Karl May und Friedrich Ernst Fehsenfeld kam es am 25. Februar 1912, am 70. Geburtstag des Schriftstellers, bei einer geselligen Runde in Radebeul. Angeblich sollen Autor und Verleger sich an diesem Abend in der Villa „Shatterhand“ wieder versöhnt haben, konkrete Anhaltspunkte hierfür gibt es jedoch nicht. Zweifel

sind jedenfalls angebracht, denn beim letzten, triumphalen Vortrag Karl Mays in Wien am 22. März fehlte sein Verleger unter den über 2000 Zuhörern, und von dem unerwarteten Tod seines Autors am 30. März 1912 erfuhr er erst verspätet am 2. April durch den Telefonanruf eines Freundes, nicht aber durch die Witwe, die ihn auch nicht zur Beerdigung am 3. April eingeladen hatte. Es war das unrühmliche Ende einer über zwei Jahrzehnte währenden Beziehung, die beiden Männern, vor allem aber dem Schriftsteller, unvergänglichen Ruhm eingebracht hatte.

Sieht man von wenigen Neuauflagen der „Gesammelten Reiseerzählungen“ im Jahr 1913 ab, war das letzte im Fehsenfeld-Verlag erschienene Werk Karl Mays im Juli 1912 eine von Klara May um die von Lebius beanstandeten Stellen gekürzte und um den Wiener Vortrag erweiterte Neuausgabe der Autobiographie *Mein Leben und Streben*. Zwar wurde auch diese Ausgabe im September 1912 durch eine einstweilige Verfügung des Münchmeyer-Anwalts Oskar Gerlach behindert, doch konnte Fehsenfeld bereits im Dezember 1912 eine Aufhebung des Verbots erwirken. Zu diesem Zeitpunkt aber war er eigentlich bereits nicht mehr der Verleger Karl Mays.

Am 27. Juni 1912 hatte Klara May den Vertrag mit Fehsenfeld zum 1. Juli 1914 gekündigt. Einen Nachfolger hatte sie bereits in dem jungen und engagierten Juristen Euchar Albrecht Schmid (1884–1951) gefunden, der sie seit dem Tod ihres Mannes geschäftlich und juristisch beriet; am 31. Juli machte sie ihm schriftlich den unerwarteten Vorschlag, mit ihr zusammen einen eigenen Verlag für Karl May zu gründen und die Leitung zu übernehmen. Da Schmid die sinkenden Verkaufszahlen kannte, verhielt er sich zunächst zögerlich, sagte im September 1912 aber schließlich doch zu, wobei er allerdings aus geschäftlichen Gründen darauf bestand, dass auch Fehsenfeld in dem neuen Unternehmen mitwirkte. Nachdem im April 1913 ein Gesellschaftsvertrag geschlossen worden war, wurde am 1. Juli 1913 offiziell die

Geschäftstätigkeit des „Verlags der Karl May-Stiftung Fehsenfeld & Co. OHG“ in Radebeul aufgenommen; neben dem geschäftsführenden Gesellschafter Euchar Schmid waren die weiteren Gesellschafter Klara May als Inhaberin der Autorenrechte und Friedrich Ernst Fehsenfeld, der seine gesamten May-Buchbestände und die zugehörigen Produktionsmittel in das neue Unternehmen einbrachte. Behördliche Einwände führten dazu, dass der Verlag ab dem 1. Januar 1915 als „Karl-May-Verlag Fehsenfeld & Co.“ firmierte. Mit der Gründung des Karl-May-Verlags begann eine neue, bis heute andauernde Erfolgsgeschichte, auf die hier nicht mehr eingegangen werden muss. Fehsenfeld aber schied am 31. Dezember 1921 vertragsgemäß aus dem Verlag aus; seine Tätigkeit für Karl May und seine Werke war damit endgültig beendet.

Auch nach seinem Eintritt als Gesellschafter in den Radebeuler Verlag, der ihn vermutlich vor dem finanziellen Ruin bewahrte, hatte Fehsenfeld seinen Freiburger Verlag weitergeführt. Die Adressen hatten allerdings verschiedentlich gewechselt. Die Adressbücher der Jahre 1908 und 1909 verzeichnen Fehsenfeld in der Mozartstraße 1, was allerdings im Widerspruch steht zu dem von ihm in seiner Korrespondenz mit May noch bis Ende 1909 benutzten Briefpapier, das weiterhin die Adresse Sternwaldstraße 27 nennt. Fest steht dagegen, dass der Verlagssitz sich ab dem 1. April 1909 bis 1912 in der Wölflinstraße 18 befand. Nach Mays Tod bewohnte Fehsenfeld bis 1919 eine repräsentative Villa im Schwarzwaldstil in der Unterwiehre am Osthang des Lorettoberges (Mercystraße 33). Die Adressbücher der Jahre 1921 bis 1932 verzeichnen ihn dann in der Bayernstraße 8¹. Fehsenfelds letzte Wohnadresse bis zu seinem Tod war die Neumattenstraße 22.

In seiner Verlagsproduktion konzentrierte Fehsenfeld sich nach dem Abschied von Karl May hauptsächlich auf Neuauflagen von Romanen aus seiner Reihe „Die Welt der Fahrten und Abenteuer“, von denen sich Kiplings *Im Dschungel*, seit 1913 unter dem richtigen Titel *Das Dschungelbuch*, mit am

Ende weit über 100.000 Exemplaren als besonders erfolgreich erwies. Weitere Erfolgstitel waren Jack Londons *Wolfsblut* (Erstdruck 1911) und Robert Louis Stevensons *Die Schatzinsel* (Erstdruck 1896). Daneben veröffentlichte Fehsenfeld seit 1904 auch Werke seines ältesten Schwiegersohnes, des mit seiner Tochter Eva verheirateten Zoologen Dr. Konrad Guenther (1874–1955), darunter dessen Hauptwerk *Der Naturschutz* (1910), ein „Lebensbild“ des Afrikaforschers *Gerhard Rohlfs* (1912) und das dreiteilige Werk *Das Tierleben unserer Heimat* (1922/23).

Fehsenfelds Lebensabend war von zwei Schicksalsschlägen überschattet. Ende 1927 starb in Freiburg Konrad und Eva Guenthers erster Sohn Harald (*1903), sein ältestes Enkelkind, an einer Blinddarmentzündung, ganz so wie einst sein Sohn Hans. Drei Jahre später, am 16. September 1930, kam im Alter von erst zwölf Jahren sein Enkel Hanno Schick, das dritte Kind seiner Tochter Dora aus der Ehe mit dem Chemiker Dr. Paul Schick (1883–1964), bei einem Verkehrsunfall auf dem Schulweg in Frankfurt a. M. ums Leben. Besonders hart traf Fehsenfeld der Tod seines ältesten Enkels, denn Harald hatte erfolgreich eine Lehre als Verlagskaufmann für den Buchhandel absolviert und sollte künftig den Freiburger Verlag leiten. Sein jüngerer Bruder Ekke Wolfgang (1907–1995) dagegen hatte sich für das Studium der Geologie und Paläontologie entschieden. Als sich die Hoffnungen, die Fehsenfeld in Haralds Zukunft gesetzt hatte, tragisch zerschlagen hatten und sich offenbar auch keine andere Lösung finden ließ, entschloss Fehsenfeld sich schließlich zur Zusammenarbeit mit dem Paul-List-Verlag in Leipzig. Nach seinem Tod übernahm dieser Verlag dann am 11. September 1934 das Freiburger Unternehmen, das unter dem Namen „Friedrich Ernst Fehsenfeld, Buchverlag“ noch bis Anfang der Fünfziger Jahre im Haus des List-Verlags in Leipzig, Carolinenstraße 22 (heute Paul-List-Straße 22), nachweisbar ist; nach dem Zweiten Weltkrieg gab es von 1948 bis 1951 kurzzeitig auch wieder eine Niederlassung in Freiburg (Hansjakobstraße 12).

Das eigentliche Ende des Fehsenfeld-Verlags aber, der nach der Trennung von Karl May nie wieder die einstige Größe und Bedeutung hatte erreichen können, wurde bereits am 16. September 1933, drei Monate vor seinem 80. Geburtstag, durch den Tod von Friedrich Ernst Fehsenfeld gesetzt. Er starb in Freiburg, seine Urne jedoch wurde auf seinen Wunsch im Garten des „Lehenhofs“ in Ehrenstetten beige-
setzt, wo er auch seine letzten Lebensjahre überwiegend verbracht hatte. Über dem von Bäumen umgebenen Urnenplatz errichtete die Familie Guenther später eine kleine Kapelle.

*

Die vorliegende zweibändige Edition der Korrespondenz zwischen Karl May und seinem zu Lebzeiten wichtigsten Verleger Friedrich Ernst Fehsenfeld dokumentiert in allen Höhen und Tiefen eine einzigartige Beziehung zwischen einem Autor und seinem Verleger. Deutlicher als in jeder anderen Darstellungsform konturieren sich in den Briefzeugnissen das menschliche Antlitz der beiden so unterschiedlichen Männer und die wechselhafte Entwicklung ihres Verhältnisses. Darüber hinaus wird erstmals in aller Vollständigkeit und der nötigen Genauigkeit die Entstehungsgeschichte der bei Fehsenfeld erschienenen „Gesammelten Reiseromane“ bzw. „Gesammelten Reiseerzählungen“ und der anderen May-Editionen nachvollziehbar. Um sowohl die persönlichen als auch die geschäftlichen Beziehungen zwischen May und Fehsenfeld möglichst umfassend darzustellen, wurden auch Briefe und Karten anderer, zum häuslichen und geschäftlichen Umfeld gehörender Personen aufgenommen, so etwa der Ehefrauen Emma May, Klara May und Paula Fehsenfeld oder der Verlagsmitarbeiter Sebastian Krämer und Richard Weissenborn. Von besonderem Gewicht ist hierbei die Korrespondenz mit dem Buchdrucker Felix Kraus, der eng mit Fehsenfeld, aber auch mit May zusammenarbeitete und erheblichen Anteil an Gestalt und Gelingen der Werkausgabe hatte.

Von den Korrespondenzpartnern unabhängig, erfolgt der Abdruck der Briefe chronologisch. Den Briefen eines jeden Jahres voran steht jeweils eine möglichst vollständige Liste der gesamten Jahresproduktion des Fehsenfeld-Verlags, also einschließlich der Nachauflagen von May-Werken und der anderweitigen Veröffentlichungen.

Die Edition umfasst den Zeitraum von November 1891 bis Ende 1912 und schließt mit den letzten Briefen zwischen Klara May und Fehsenfeld. In einem Anhang werden Erinnerungen Fehsenfelds und seiner Frau sowie seines Schwiegersohnes Konrad Guenther dokumentiert.

Während sich die meisten Briefe Karl Mays erhalten haben und sich heute im privaten May-Archiv in Bamberg befinden, ist der Verbleib vieler Originalbriefe Fehsenfelds leider ungeklärt; diese sind jedoch in maschinenschriftlichen Abschriften überliefert, die offenbar sorgfältig mit den Originalen verglichen wurden. Während hier gleichwohl Abschreibefehler nicht gänzlich auszuschließen sind, folgt der Text der erhaltenen Originalbriefe zeichengetreu den Vorlagen, wobei lediglich die Formatierung der Anreden, Absätze und Grußformeln in der Regel vereinheitlicht wurde und einige wenige offensichtliche Schreib- oder Tippfehler stillschweigend korrigiert wurden. Streichungen durch die Briefschreiber stehen in spitzen Klammern, Ergänzungen des Herausgebers und Bestätigungen von Fehlschreibungen („sic“ für „wirklich so“) in eckigen Klammern.

An der Erarbeitung der kommentierenden Fußnoten wirkte Hans-Dieter Steinmetz mit, dem hierfür herzlich gedankt sei.

Paderborn, im Juni 2007

Dieter Sudhoff

Völlig überraschend verstarb am 24. Juni 2007 der Initiator der Briefbände, Dr. habil. Dieter Sudhoff. In seinem Andenken soll die Herausgabe von Karl Mays Briefwechsel fortgesetzt werden.

Literatur

Bartsch, Ekkehard: „Indem ich die Preisliste beilege...“ In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 3 (Juli 1971), Nr. 8, S. 11-13, 22.

Bartsch, Ekkehard (Hrsg.): Karl Mays Reise-Erzählungen. Zwei Werbeschriften des Verlags F. E. Fehsenfeld aus den Jahren 1905 und 1906. Eine Archiv-Edition. Bad Segeberg o. J.

Biermann, Joachim: Fehsenfeld annonciert im ‚Deutschen Hausschatz‘. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 34 (Dezember 2002), Nr. 134, S. 37-39.

Blau, Christoph: Eine unbekannte Einbandgestaltung der Fehsenfeld-Ausgabe. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 26 (Juni 1994), Nr. 100, S. 49-54.

Blau, Christoph: Die roten Fehsenfeld-Bände. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 27 (Dezember 1995), Nr. 106, S. 68-71.

Blau, Christoph: Die Gestaltung der Schutzumschläge der „Gesammelte(n) Reiseerzählungen“ und „Gesammelte(n) Werke. 1. Teil. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 30 (September 1998), Nr. 117, S. 45-57.

Blum, Mechthild: Bevor Karl May zu Hadschi Halef reiste... In: Badische Zeitung (9.10.1982).

Dernen, Rolf: Bildergalerie zum 165. Geburtstag. Ausstellung „100 Jahre Karl Mays Illustrierte Reiseerzählungen“. In: Karl May & Co. Das Karl-May-Magazin (Mai 2007), Nr. 108, S. 40-45

Götz von Olenhusen, Albrecht: Karl May. Ein Autor und sein Verleger. In: Badische Zeitung (18./19.7.1981), Magazin, S. 1f.

Götz von Olenhusen, Albrecht: Karl May und die grünen Bände. Vor hundert Jahren gründete Ernst Fehsenfeld in Freiburg seinen Buchverlag. In: Badische Zeitung (7./8.4.1990), Magazin, S. 1f.

Götz von Olenhusen, Albrecht: Karl Mays Erbe und die Gründung des Karl-May-Verlages. Mit einer Dokumentation des Gesellschaftsvertrages zwischen Klara May, Friedrich Ernst Fehsenfeld und Euchar Albrecht Schmid. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 33 (März 2001), Nr. 127, S. 24-49.

Götz von Olenhusen, Albrecht: Fehsenfeld, Friedrich Ernst, Verleger. In: Badische Biographien. Neue Folge. Bd. V. Im Auftrag der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg hrsg. von Fred Ludwig Sepaintner. Stuttgart 2005, S. 73-75.

Götz von Olenhusen, Albrecht / Kalchthaler, Peter / Eckardt, Karlheinz: Karl May und Freiburg. Der Freiburger Karl-May-Verleger Friedrich Ernst Fehsenfeld. Bamberg 2002.

Guenther, Ekke W.: Karl May und sein Verleger Friedrich Ernst Fehsenfeld. In: Jahrbuch der Karl-May-Gesellschaft 1978. Hamburg 1978, S. 154-167.

Guenther, Ekke W.: Ein Schriftsteller und sein Verleger. Karl May und Ernst Fehsenfeld. In: 75 Jahre Verlagsarbeit für Karl May und sein Werk. 1913–1988. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg 1988, S. 12-19.

Guenther, Konrad: Karl May und sein Verleger. Dem Andenken Friedrich Ernst Fehsenfelds gewidmet. Radebeul bei Dresden 1934; dass. (bearbeitet von Ekke W. Guenther und Roland Schmid) in: Anhang zur Reprint-Ausgabe v. Karl May: Satan und Ischariot I. Bamberg 1983, S. A2-A35.

Haider, Anton: Vom „Deutschen Hausschatz“ zur Buchausgabe. Vergleichslesungen (Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 50, 1984).

Heinemann, Erich: Friedrich Ernst Fehsenfeld, Karl Mays erster Buchverleger. In: Karl May in Freiburg. Zur Tagung der Karl-May-Gesellschaft vom 21.-23. Oktober 1977 (Inform Nr. 21/22, September 1977), S. 3-9 (darin außerdem: Archiv der Universitätsbibliothek Freiburg, S. 12-17).

Hermesmeier, Wolfgang / Schmatz, Stefan: Karl-May-Bibliographie 1913–1945. Bamberg, Radebeul 2000.

Hermesmeier, Wolfgang / Schmatz, Stefan: Karl May und seine Verleger. Gedanken zum 150. Geburtstag Friedrich Ernst Fehsenfelds. In: Karl May & Co. Das Karl-May-Magazin (November 2003), Nr. 94, S. 4-13.

Hermesmeier, Wolfgang / Schmatz, Stefan: Traumwelten. Bilder zum Werk Karl Mays. Bd. I: Illustratoren und ihre Arbeiten bis 1912. Bamberg, Radebeul 2004.

Hermesmeier, Wolfgang / Schmatz, Stefan: Im Dschungel der Einbandvarianten. Karl-May-Ausgaben bei Friedrich Ernst Fehsenfeld 1892–1913. In: Karl May & Co. Das Karl-May-Magazin (August 2004), Nr. 97, S. 42-45.

Hermesmeier, Wolfgang / Schmatz, Stefan: Im Dschungel der Einbandvarianten (II). Neuentdeckung bei Friedrich Ernst Fehsenfeld. In: Karl May & Co. Das Karl-May-Magazin (August 2006), Nr. 105, S. 76f.

Hermesmeier, Wolfgang / Schmatz, Stefan: 100 Jahre Karl Mays „Illustrierte Reiseerzählungen“. Entstehung, Präsentation und Wirkung eines Buchprojekts. In: Karl-May-Haus Information (2007), Nr. 20, S. 4-20

Klaiber, Ludwig: Buchdruck und Buchhandel in Freiburg i. Br. Ein geschichtlicher Überblick. Freiburg i. Br. 1949.

Klußmeier, Gerhard: [Fehsenfelds Wiederkehr] ...mit kleinen Schönheitsfehlern. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 14 (März 1983), Nr. 55, S. 37-39.

Maschke, Fritz: Was Pauline Fehsenfeld nicht wissen konnte. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 11 (März 1979), Nr. 39, S. 11-14.

Neumann, Heinz: Karl Mays Buchausgaben bei Fehsenfeld. In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 4 (Juni 1972), Nr. 12, S. 8-14.

Pielenz, Annelotte: Karl Mays Illustrierte Reiseerzählungen Band I–IX „Ausgaben letzter Hand“? Ergebnis einer Vergleichslesung (Sonderheft der Karl-May-Gesellschaft Nr. 9, 1977).

Plaul, Hainer: Illustrierte Karl-May-Bibliographie. Unter Mitwirkung von Gerhard Klußmeier. Leipzig 1988.

Richter, Peter: Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld, Freiburg im Breisgau. In: Friedrich Schegk / Heinrich Wimmer (Hrsg.): Lexikon der Reise- und Abenteuerliteratur, Meitingen; Teil 4: Verlage (28. Erg.-Lfg. September 1995), 77 S.

Richter, Peter: Die Welt der Fahrten und Abenteuer. Verlag Friedrich Ernst Fehsenfeld. In: Friedrich Schegk / Heinrich Wimmer (Hrsg.): Lexikon der Reise- und Abenteuerliteratur, Meitingen; Teil 5: Reihenbibliographien (30. u. 32. Erg.-Lfg. März u. August 1996), 78 S.

Roxin, Claus: Fehsenfelds Wiederkehr (I). In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 14 (März 1983), Nr. 55, S. 35f.

Roxin, Claus: Fehsenfelds Wiederkehr (II). In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 16 (März 1984), Nr. 59, S. 38-43.

Roxin, Claus: Fehsenfelds Wiederkehr (III). In: Mitteilungen der Karl-May-Gesellschaft 16 (November 1984), Nr. 62, S. 47-54.

Roxin, Claus: Fehsenfelds Wiederkehr. Karl Mays Freiburger Erstausgaben. In: 75 Jahre Verlagsarbeit für Karl May und sein Werk. 1913–1988. Hrsg. von Roland Schmid. Bamberg 1988, S. 120-129.

Schmid, Lothar: 90 Jahre Verlagsarbeit für Karl May. In: Lothar und Bernhard Schmid (Hrsg.): Der geschliffene Diamant. Die Gesammelten Werke Karl Mays. Bamberg, Radebeul 2003, S. 5-88.

Schmid, Roland: Fehsenfelds Karl-May-Ausgaben. In: Anhang zur Reprint-Ausgabe v. Karl May: Satan und Ischariot II. Bamberg 1983, S. A3-A40 (Tabellen der Freiburger Druckauflagen, S. A41-A64; Jahresstatistik der Buchproduktion, S. A65-A83).

Schmid, Ulrich: Das Werk Karl Mays 1895–1905. Erzählstrukturen und editorischer Befund. Ubstadt 1989.

Steinmetz, Hans-Dieter: Neuer Wigwam für Old Shatterhand. Die Anfangsjahre des Karl-May-Verlages. In: Dresdner Hefte. Beiträge zur Kulturgeschichte 21 (2003), H. 76: Verlage in Dresden, S. 52-59.

Steinmetz, Hans-Dieter: Grün-goldene Metamorphose. Die Anfangsjahre des Karl-May-Verlages. In: Karl-May-Haus Information (November 2004), Nr. 18, S. 53-64.

Sudhoff, Dieter: Papageienbilder. Fehsenfelds „Karl May Postkarten“. In: Karl-May-Welten II. Hrsg. von Michael Petzel und Jürgen Wehnert. Bamberg, Radebeul 2006, S. 24-66.

Sudhoff, Dieter / Steinmetz, Hans-Dieter: Karl-May-Chronik. 5 Bde. Bamberg, Radebeul 2005-06.

Weise, Claudia: Gelehrtes Freiburg und Umgebung. 113 Philosophen, Schriftsteller und Naturwissenschaftler. Wohnorte, Wirken und Werke (Der Dichter und Denker Stadtplan). Berlin 2003.

Briefe

1891

Bis zum Vertragsabschluss mit Karl May am 17. November 1891 waren im Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld, Freiburg i. B., erschienen:

1889

Curt Abel: *Prinzessin Titisee. Dramatisches Feen-Märchen aus dem Schwarzwald.*

Curt Abel: *Der Hypnotiseur. Lustspiel in vier Aufzügen.*

Curt Abel: *Im Lande des Goldes. Dramatisches Zeitbild in fünf Aufzügen.*

Curt Abel: *Der rothe Seppel. Schwank in einem Aufzuge.*

Kuno Fecht: *Griechische Schreibvorlagen* (5. Auflage 1901).

Freiburger akademische Blätter, 1. Jg. (Mai 1889 – April 1890), Fortsetzung als: *Badische akademische Blätter. Wochenschrift für die Interessen der Hochschulen in Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe.*

1890

Curt Abel: *Das Duell Vering–Salomon. Eine Betrachtung.* Nebst einem Anhang. 1.-4. Auflage.

Curt Abel: *Vier Wochen Vice-Wachtmeister. Auszüge aus meinem Tagebuche.* Zweite, erweiterte Auflage. 3. und 4. Tausend (1. Auflage Adolph Hein in Berlin).

Curt Abel: *Vier Wochen Vice-Wachtmeister. Auszüge aus meinem Tagebuche.* Dritte Auflage. 5. und 6. Tausend.

Anonym (vermutlich Curt Abel): *Mahnruf an die deutschen Offiziere. Brief eines deutschen Edelmannes an seinen Sohn.*

Otto Gotthilf: *Medizinische Winke und Hygienische Regeln für Biertrinker.*

J[ulius] Kollmann: *Die Schulhygiene und ihre neueste Forderung.*

P. Thamm: *Ein schüchternen Freier. Lustspiel in zwei Akten.*
Nach A. v. Winterfeld.

C[onrad Heinrich Christoph] Willgerodt: *Ueber Ptomaine (Cadaveralkaloide).*

Badische akademische Blätter. Wochenschrift für die Interessen der Hochschulen in Freiburg, Heidelberg und Karlsruhe, 2. Jg.
(Mai 1890 – April 1891, nicht weiter erschienen).

1891

Curt Abel: *Das Kreuz! Betrachtungen über das Duell Vering-Salomon.* 1.-3. Auflage.

Curt Abel: *Christenthum, Sozialdemokratie und wahrer Freisinn. Eine Betrachtung.*

Curt Abel: *Bei den Elenden.* Allen Reichen und Sorglosen gewidmet.

Curt Abel: *Das Stiefkind des deutschen Heeres. Kritische Betrachtungen.* Zweite Auflage.

Curt Abel: *Vor dem Kriegsgericht. Die kriegsgerichtliche Verfolgung in Sachen meiner Broschüre: „Vier Wochen Vice-Wachtmeister“.*

Anonym: *Fort mit den Jesuiten! Ein Weckruf an alle denkenden Deutschen.*

Theodor Baumer: *Das Mönchensteiner Eisenbahnunglück. Ein Sündenregister für die Eidgenossen! Zusammengestellt anlässlich der Vorkommnisse nach der Katastrophe.*

Otto von Berlin: *Die preußische Militär-Gerichtsbarkeit.*

Friedrich Ernst Fehsenfeld / Emil Schwehr: *Radlers Wander-Lieder.* 1.-5. Auflage.

Carl Geisler: *Freiburger Leben. Lieder.*

W[ilhelm] A. H. Köster: *Eine Ehescheidung. Als Beitrag zum Capitel vom geschriebenen und natürlichen Recht dargestellt.*

Emil Schwehr (Hrsg.): *Touren-Buch des Gau VII „Schwarzwald“ des deutschen Radfahrer-Bundes.*

Carl von Teschner: *Memoiren eines Couleur-Studenten.* Mitgeteilt von Curt Abel.



Friedrich Ernst Fehsenfeld (1887)



Friedrich Ernst und Paula Fehsenfeld
mit Hans, Eva und Dora (um 1891)

MAY AN FEHSENFELD • 8. November 1891

Brief, handschriftlich (hs.)

Oberlössnitz-Dresden¹, d. 8/11 91.

Hochgeehrter Herr,

Sie wollen gütigst entschuldigen, daß ich nicht eher antworten konnte. Ich war drei Tage in Leipzig, und darum ist Ihre w. Zuschrift erst jetzt, nach meiner Rückkehr, in meine Hände gekommen.²

Zunächst einige allgemeine Bemerkungen:

Neben den Anfragen in den Blättern, für welche ich schreibe, erhalte ich auch directe Erkundigungen, ob meine Werke in Buchform erschienen sind, und zwar so zahlreich, daß ich sie unmöglich alle beantworten kann. In dieser Woche z. B. bekam ich acht solche Briefe, einen von einer österreichischen Erzherzogin und einen von einer Fürstin, welche Princess royale von Frankreich ist. Wenn ich zur Buchausgabe schritte und dies in den mir zu Gebote stehenden Blättern veröffentlichte, so dürfte ich überzeugt sein, fünf- oder auch zehntausend Exemplare in kurzer Zeit loszuschlagen. Ist dabei der Verleger ein guter Geschäftsmann, so muß das Unternehmen ein für beide Theile lucratives werden.

Warum ich unter diesen Umständen nicht längst zur Buchausgabe geschritten bin? Pustet hat sich angeboten und mir noch bessere Bedingungen gestellt als Sie, ebenso W. Speemann, Stuttgart, „Union“.³ Beide boten mir sogar sofortige

¹ Am 8.4.1891 war Karl May mit seiner Frau Emma geb. Pollmer (1856–1917) von Kötzschenbroda nach Oberlößnitz gezogen; das Ehepaar wohnte zur Miete in der „Villa Agnes“, Nizzastraße 1d (heute Radebeul, Lößnitzgrundstraße 2).

² Die erwähnte „Zuschrift“ ist nicht überliefert; nach Fehsenfelds eigener Angabe hatte der Verleger sich bereits im Sommer 1891, vermutlich im Juli, erstmals an May gewandt. Über Mays (angeblichen) Aufenthalt in Leipzig ist nichts bekannt.

³ In der Regensburger katholischen Familienzeitschrift *Deutscher Hauschatz in Wort und Bild* des Verlegers Kommerzienrat Friedrich Pustet sen. (1831–1902) waren bis dahin u. a. Mays Reiseerzählungen *Deadly dust* (1880), „*Giölgeda padishanün*“ (1881), *Reise-Abenteuer in Kurdistan* (1881–82), *Die*

Zahlung an, weil sie meine Verhältnisse genau kennen. Da ich öftere und lange Reisen ins Ausland unternehme⁴ und die Kosten derselben nur von meinen Honoraren bestreite, haben meine bisherigen Verleger mir die Letzteren immer und freiwillig im Voraus gezahlt. – Dennoch habe ich bei Beiden abgelehnt, und zwar weil ich ganz Ihrer Ansicht bin: sie wollen nichts von der Colportage wissen, und doch ist es nur diese, durch welche man einen größern Absatz erzielt. Der Leser will heut zu Tage selbst die beste Lectüre ins Haus getragen haben, sonst kauft er nicht. Sie sehen, daß ich in dieser Beziehung mit Ihnen einverstanden bin. Natürlich mache ich da einen Unterschied zwischen Colportage- und Schundbuchhandel.⁵

Todes-Karavane (1882), *In Damaskus und Baalbeck* (1882-83), *Stambul* (1883), *Der letzte Ritt* (1884-86), *Durch das Land der Skipetaren* (1888), *Der Scout* (1888-89), *El Sendador* (1889-91) und die ersten Fortsetzungen von *Der Mahdi* (1891-93) erschienen. Bereits am 13.11.1884 hatte Pustet May angeboten, von seinen „sämmlichen bis jetzt im ‚Hausschatz‘ erschienenen Reiseerlebnissen eine Buch-Ausgabe zu veranstalten“. Für die erste Auflage von 2000 Exemplaren sollten sofort 1000 Mark bar gezahlt werden. Mays Antwort ist nicht überliefert. – Der Stuttgarter Verleger Wilhelm Spemann (1844–1910) hatte May schon am 17.5.1883 für eine Buchreihe *Ein Weltläufer* gewinnen wollen; pro Band sollte May bei einer Auflage von 5000 Exemplaren 800 Mark erhalten. Statt dieser Reihe hatte May dann für Spemanns neue Knabenzeitschrift *Der Gute Kamerad* die Jugendromane *Der Sohn des Bärenjägers* (1887) und *Der Geist des Llano estakado* (1888) geschrieben, die im Oktober 1890 unter dem Obertitel *Die Helden des Westens* auch in Buchform erschienen waren. Für die Buchausgabe dieser und weiterer *Kamerad*-Erzählungen war ein Honorar von 300 Mark für jede Auflage von 2000 Exemplaren vereinbart worden. Mit Spemanns Verlag, der seit 1889 nach einer Fusion als Union Deutsche Verlagsgesellschaft firmierte, hatte May am 18.12.1888 einen Vertrag (rückdatiert auf den 1.12.) geschlossen, der ihn verpflichtete, „ausschließlich für den Verlag von W. Spemann in Berlin und Stuttgart zu arbeiten“. Danach durfte May eigentlich weder für Pustet noch später für Fehsenfeld neue Erzählungen schreiben.

⁴ May, der bis dahin nur in Österreich-Ungarn gewesen war, ließ Fehsenfeld im Glauben, er habe seine Reiseabenteuer wirklich erlebt.

⁵ May spielt hier auf den Verlag von Heinrich Gotthold Münchmeyer (1836–1892) an, für den er zwischen 1882 und 1887 fünf umfangreiche

Dies bringt mich auf die zweite Bemerkung: Ich würde nur unter der Bedingung abschließen, daß die Sachen in einem anständigen Kleide erscheinen – gutes Papier, guter Druck etc. Mein Name soll nicht auf schlechtbedrucktem Holzpapier geringster Sorte stehen.

Auch möchte ich – eben meiner öfteren Abwesenheit wegen, gern haben, daß die 500 Mark, von denen Sie sprechen, nicht nach dem Erscheinen des jeweiligen Bandes sondern vorher zu entrichten sind.⁶

Gehen Sie auf diese beiden Bedingungen ein, so bin ich gern bereit, mit Ihnen zur Contractirung zu schreiten, denn ich weiß, daß Sie ein anständiger Herr sind, mit dem ich nie in Conflict gerathen werde. Ich habe nämlich die Ehre, Sie, ohne daß Sie es wissen, als einen soliden Geschäftsmann und Character zu kennen. Wahrscheinlich habe ich sogar vor mehreren Jahren einige Bücher in Ihrem Laden gekauft.⁷

Werden wir uns einig, so können Sie versichert sein, daß ich Alles thun werde, was in Ihrem Nutzen liegt. Zu meinen sonstigen Connexionen steht mir, ohne daß Sie es ahnen, ein Colportageapparat zur Verfügung, welcher sich über ganz Deutschland erstreckt.

Einer baldfreundlichen Rückäußerung entgegensehend, habe ich die Ehre, zu sein

Ihr
hochachtungsvoll
ergebener
Dr. Karl May.⁸

Kolportageromane (*Das Waldröschen, Die Liebe des Ulanen, Der verlorne Sohn, Deutsche Herzen, deutsche Helden* und *Der Weg zum Glück*) geschrieben hatte. Fehsenfeld hatte May vorgeschlagen, auch die *Hausschatz*-Romane zunächst in Lieferungsheften herauszugeben.

⁶ Mays Wunsch wurde im § 4 des Verlagsvertrags vom 17.11.1891 berücksichtigt.

⁷ Ein Aufenthalt Mays in Freiburg vor Juni 1893 ist nahezu ausgeschlossen.

⁸ May führte den Dokortitel unberechtigt.



Wallstraße 10 in Freiburg im Breisgau
(Aufnahme Dieter Sudhoff, 2005)

KARL MAY • 17. November 1891

Verlagsvertrag, hs.

Verlags-Vertrag.⁹

Zwischen dem Schriftsteller Herrn Dr. Karl May in Kötzschenbroda¹⁰

und dem Verlagsbuchhändler Herrn Friedrich Ernst Fehsenfeld in Freiburg

ist heut folgender Vertrag abgeschlossen worden.

§ 1.

Die Unterzeichneten vereinigen sich zur Buchausgabe der im „Deutschen Hausschatz“ und andern Zeitschriften bisher erschienenen Reiseromane des Herrn Dr. Karl May.

⁹ Zum Vertragsabschluss war Fehsenfeld nach Oberlößnitz gereist. Gedruckt werden sollten die „Reiseromane“ von der Hoffmannschen Buchdruckerei seines Veters Felix Kraus (1853–1937) in Stuttgart (Rothebühlstraße 77, ab 1899 Augustenstraße 32a). Felix Kraus erinnerte sich hierzu in einem Brief an die Bibliothek des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler in Leipzig vom 10.9.1929 (Deutsche Nationalbibliothek, Leipzig): „Fr. Ernst Fehsenfeld ist mein lieber Vetter u. Freund seit vielen Jahren. Nachdem er, wie es scheint mit wenig Erfolg eine Zeit lang in Giessen (?) eine Sortimentsbuchhdlg. inne hatte, gab er diese auf & fasste den Plan, von Freiburg i/B. aus, die Karl May'schen Reise-Erzählgn, die s. Z. in dem ‚Kathol. Hausschatz‘ in Fortsetzungen erschienen waren, in Buchform herauszugeben. Durch unsere verwandtschaftlichen und freundschaftlichen Beziehungen wurde F. veranlasst, die May-Werke bei mir, in meiner Hoffmannschen Buchdruckerei drucken zu lassen. Ich habe ihn dabei in weitgehender Weise mit Rat & Tat unterstützt. [...] In der Hoffmannschen Buchdruckerei wurden im Lauf der Jahre an die 3 Millionen Bände zu je 40 Bogen Inhalt gedruckt, bei der Buchbinderei C. H. Schwabe in Stuttgart gebunden u. brochiert & teils von Schwabe teils v. d. Hoffmannschen Buchdr. nach Leipzig an Herbig zur Auslieferung versandt.“

¹⁰ Weshalb May hier und am Schluss des Vertrags Kötzschenbroda als seinen Wohnort angibt, ist unklar; die Villa „Agnes“ lag eindeutig in Oberlößnitz, das er ja auch sonst richtig als seine Adresse nennt.

§ 2.

Die Herausgabe geschieht in Bänden von ungefähr 500 bis 600 Seiten in dem von beiden Theilen festgesetzten Formate.

§ 3.

Den literarischen Theil des Unternehmens übernimmt Herr Dr. May, den geschäftlichen Herr Fehsenfeld.

§ 4.

An Honorar erhält Herr Dr. May von dem Herrn Verleger vor Erscheinen eines jeden Bandes 500 Mark, sage fünfhundert Mark und zwar postwendend <das> nach Eintreffen des 1. Manuscriptbogens des neuen Bandes. Ferner nach Absatz von den ersten 5000 sage fünftausend Exemplaren weitere 1000 Mark sage tausend Mark für jeden Band, und für jedes weitere 5000 sage Fünftausend abgesetzter Exemplare eines Bandes jedesmal weitere 2000 Mark sage zweitausend Mark. Die Zahlung dieser Honorare erfolgt sofort nach Feststellung des betreffenden Absatzes.

§ 5.

Der Verfasser hat das Recht, sich jederzeit selbst oder durch einen Bevollmächtigten durch Einsichtnahme der betreffenden Absatzbücher des Verlegers von dem gemachten Absatze zu überzeugen.

§ 6.

Sollte der Absatz nicht die Kosten decken, so soll es dem Verleger freistehen, von der Herausgabe weiterer Bände jederzeit zurückzutreten.

§ 7.

Ein Verkauf des Verlages dieser Romane ist nur mit Bewilligung des Verfassers gestattet.

§ 8.

Der Verfasser hat an Freixemplaren fünfundzwanzig Stück der gebundenen Bandausgabe zu beanspruchen.

§ 9.

Dieser Vertrag ist bindend für die beiden Unterzeichneten sowie für deren Erben oder sonstige Rechtsnachfolger.

§ 10.

Dieser Vertrag ist doppelt ausgefertigt und von beiden Parteien eigenhändig unterzeichnet worden.

Kötzschenbroda, den 17^{ten} November 1891.

Dr. Karl May.

Friedrich Ernst Fehsenfeld.¹¹

z. g. Glückel!

KARL MAY • November 1891
Briefpapieraufdruck¹²

*Auf tausende
von Anfragen.*

Meine gesammelten Werke erscheinen jetzt durch die rühmlichst bekannte Verlagsbuchhandlung von

Fehsenfeld in Freiburg i. B.

und wollen Sie sich gütigst entweder direkt oder durch die Ihnen nächste Buchhandlung an diese Firma, welche ich Ihnen aus vollster Ueberzeugung empfehle, wenden.

Hochachtungsvollst

Dr. Karl May.

Oberlössnitz-Dresden.

¹¹ Eigenhändige Unterschrift

¹² In seiner Korrespondenz mit Fehsenfeld benutzte May dieses Briefpapier, auf das im Folgenden nicht mehr hingewiesen wird, erstmals am 3.12.1891.

Auf tausende von Anfragen.



Meine gesammelten Werke erscheinen jetzt durch die
rühmlichst bekannte Verlagsbuchhandlung von

Fehsenfeld in Freiburg i. B.

und wollen Sie sich gütigst entweder direkt oder durch die
Ihnen nächste Buchhandlung an diese Firma, welche ich Ihnen
aus vollster Ueberzeugung empfehle, wenden.

Hochachtungsvollst

Dr. Karl May.

Oberlössnitz-Dresden.

MAY AN FEHSENFELD • 3. Dezember 1891
Brief, hs.

Oberlößnitz, den 3/12 91 Nachts 2 ½ Uhr.

Liebster Herr Fehsenfeld.

Hierbei folgt das Versprochene¹³, Sie sehen, ich arbeite, obgleich noch stark Reconvalescent, die Nacht hindurch, um mein Versäumniß nachzuholen. Meine Frau liegt noch immer.¹⁴

Ob der Prospect und das „Für Zeitungen“ nach Ihrem Gusto sind, weiß ich nicht. Sie schrieben von Prospecten für den Buchhandel, für das Publikum, von Plakaten u.s.w. und das kann ich nicht recht auseinander halten. Von Ihrem Concepte habe ich Einiges, was mir zu persönlich erschien, geändert. Es ist so wohl auch tamtam genug, und vielleicht sind Sie zufrieden. Das Vorwort wird Ihnen wohl recht sein; es ist wieder anders gehalten als das Andere. Soll ich noch Aehnliches entwerfen, bitte, so benachrichtigen Sie mich.

Was die Umschlagsskizze betrifft, so verräth der Künstler keine üble Ansicht; nur fehlt es an der Staffage. Könnten wir nicht unsern Nathan mit seiner Sarah mit in die Wüste bringen?¹⁵

¹³ May hatte für Fehsenfeld einen Prospekt und eine Werbenotiz für Zeitungen entworfen. Auch das *Vorwort* zum ersten Band der „Gesammelten Reiseromane“ (*Durch Wüste und Harem*), zu dem es offenbar mehrere Entwürfe gab, wurde nicht vom „Herausgeber und Verleger“, sondern von May verfasst.

¹⁴ Über diese Erkrankung des Ehepaars May ist Näheres nicht bekannt.

¹⁵ Die Umschlagzeichnung zur Lieferungsausgabe der ersten sechs Bände der „Gesammelten Reiseromane“ schuf Peter Schnorr (1862–1912). Ob diese Zeichnung, die ein orientalisches Stadttor mit Beduinenzelten, Kamel- und Pferdereitern und Figurengruppen zeigt, an dieser Stelle gemeint ist, muss vorerst unklar bleiben. Das spätere farbige Deckelbild zur Buchausgabe der ersten drei Bände, auf dem Kara Ben Nemsî und Hadschi Halef Omar zu Pferde zu sehen sind, stammt von einem bisher nicht ermittelten Künstler.

„Er hausirt mit Hosenfutter;
Sie ist seine Schwiegermutter!“

Doch, Scherz bei Seite, eine lebendigere und bezeichnendere Gruppe (Kameelreiter etc.) wäre mir lieber gewesen, aber wie Sie wollen!

Den Titel habe ich in

„Durch Wüste und Harem“

umgewandelt¹⁶; dieser zieht besser, die Wüste den Nathan und das Harem die Sarah; ich denke, daß durch diesen Titel Männer und Frauen angezogen werden. Der Roman bewegt sich ja viel in der Wüste, und schon das 3^{te} u. 4^{te} Capitel bringen eine Entführung aus dem Harem.¹⁷

Ich bin noch etwas wüst im Kopfe und will, damit ich es nicht etwa vergesse, Ihnen gleich mitten drin herzlichen Dank sagen für die 500 Mark.¹⁸ Sie haben auch damit bewiesen, daß Sie ein Ehrenmann sind. Voraussichtlich ist es nicht das letzte Honorar; ich lege mich ins Zeug. Heut sind auf die jüngsten Anfragen 68 Briefbogen fort.

Sie fragen nach Bildern. Ja, die habe ich wohl, aber ich müßte Ihnen umfangreiche Werke senden, was doch unbequem ist. Von einzelnen Sachen sende ich eine Probe; ist sie recht, so stehe ich mit mehr zur Verfügung. Ich möchte allerdings gern recht hübsche Vignetten etc. haben.

Bitte, rechnen Sie den ersten Band, wenn es möglich ist, zu 600 Seiten, also das Heft zu 60. Heut sende ich Ihnen die ersten vier Kapitels, welche über 160 Seiten also fast 3 Hefte ergeben. Zwei meiner Spalten ergeben ca. 5 Ihrer Seiten.¹⁹

Der ganze Roman wird, von event. Aenderungen, wel-

¹⁶ Vermutlich sollte der erste Band ursprünglich den *Hausschatz*-Titel „*Giölgeda padîshanün*“ tragen.

¹⁷ Gemeint ist die Befreiung der montenegrinischen Christin Senitza durch Kara Ben Nemsî aus der Gewalt des Ägypters Abraham-Mamur.

¹⁸ Fehsenfeld hatte May 500 Mark für den ersten Band der „Gesammelten Reiseromane“ übersandt.

¹⁹ Tatsächlich ergaben die ersten vier Kapitel des Bandes *Durch Wüste und Harem* (*Ein Todesritt, Vor Gericht, Im Harem, Eine Entführung*) 168 Seiten.

che ich vornehmen werde, jetzt abgesehen, ca. 3800 Seiten ergeben. Jedenfalls streiche ich einige Längen; rechnen wir also 6 Bände zu 600 Seiten. Macht Nathan mit seiner Sarah in der Sahra 50,000 Abonnenten, so nimmt er mit seiner Schwiegermutter also anderthalbe Million Mark ein; dann mag der Tiger immerhin die Schwieger holen. Ich sage Ihnen, alle Welt wird kaufen; nur gut ausstatten und – wie Sie ganz richtig meinen, auch eine Volksausgabe.

Hätten wir nur erst die Prachtausgabe; dann wollte ich für bischöfliche Empfehlungen sorgen, und die Katholiken, meine Gönner, würden sich dann gar nicht lange bitten lassen.²⁰

Jetzt aber muß ich schließen, weil ich mir einen Kaffee, den Sie auch gern trinken, kochen will. Das Wasser singt im Topfe. Es klingt grad wie:

„Im lieben, schönen Lößnitzgrund
 Da saßen Zwei selbänder;
 Die schlossen einen Freundschaftsbund,
 Gehn niemals auseinander.
 Der Eine schickt Romane ein,
 Der Andre läßt sie drucken,
 Unds Ende wird vom Liede sein:
 's wird beiden herrlich glücken!“

Also jetzt drehe ich die Kaffeemühle, und dann komme [sic] ich Ihnen eine volle Tasse. Den Champagner trinken wir später in Freiburg, wenn das 20,000^{ste} Exemplar zu Pfingsten das Nest verlassen hat. Meine Frau freut sich herzlich darauf, Ihre Frau Gemahlin kennen zu lernen.²¹ Wollen Sie

²⁰ Erst 1894 konnte Fehsenfeld ein Flugblatt *Empfehlende Worte Deutscher Bischöfe* (von Breslau, Eichstätt, Freiburg, Culm, Limburg, Mainz, Münster, Osnabrück und Passau) vertreiben. Durch seine Mitarbeit am *Deutschen Hausschatz* galt der Protestant May als Katholik. 1892 wurde er in den *Katholischen Literatur-Kalender* aufgenommen und ab 1894 auch in *Kürschner's Litteratur-Kalender* als katholischer Schriftsteller geführt.

²¹ Zum ersten Besuch Mays und Emmas bei Fehsenfeld und seiner Frau Paula (1858–1947) in Freiburg kam es erst im Juni 1893.

derselben unsern Respect vermelden und auch die lieben Kinderkens²² grüßen! Nächstes Jahr sollen sie alle recht reichlich von meinem Obste bekommen.

Und nun endlich und wirklich Schluß! Es drückt Ihnen aus der Ferne recht herzlich und aufrichtig die Hand, wo möglich alle beide,

Ihr
nicht in Nürnberg wohnender²³
Freund & Romanlieferant
May.

KARL MAY • Dezember 1891
Prospektentwurf, hs.

P r o s p e c t .²⁴

Von Tausenden,
welche begeisterte Leser von ihm sind,
wird gewünscht
die Herausgabe der gesammelten Reiseromane
von Dr. Karl May.

²² Gemeint sind die Töchter Eva (1883–1972) und Dora (1889–1966).

²³ Möglicherweise spielt May hier auf den „Nürnberger Trichter“ an, der als geflügeltes Wort auf das Lehrbuch *Poetischer Trichter. Die Teutsche Dicht- und Reimkunst, ohne Behuf der lateinischen Sprache, in VI Stunden einzugießen* (1647) des Nürnberger Senators und Dichters Georg Philipp Harsdörffer (1607–1658) zurückgeht, und ironisiert damit seine obigen Reimereien.

²⁴ Der (in dieser Form vermutlich nicht realisierte) Entwurf ist nicht datiert, er dürfte jedoch Mays Brief vom 3.12.1891 beigelegt haben. Am linken und rechten Rand jeweils: „Von Tausenden gewünscht!“; Mays Text endet auf der Rückseite des Blattes, dort auch Berechnungen Fehsenfelds.